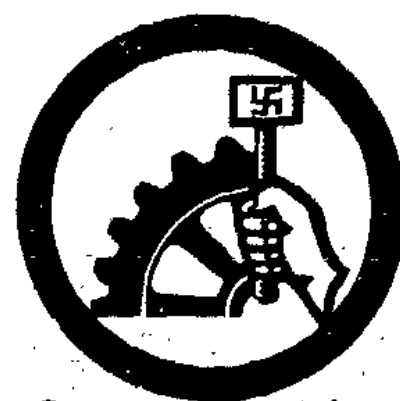


Der Deutsche Holz- und Möbelwelter



Sprachrohr des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes

Nr. 36 / 41. Jahrgang

Erscheint wöchentlich am Sonnabend. Bezugspreis 50 Pf. im Monat. Inserate nach Tarif. Arbeitervermittlungen 40 Pf., Verbandsanzeigen 25 Pf. die 8 gespaltene Millimeterzeile. Redaktion und Expedition: Berlin SO. 16, Am Kölln. Post 2 / Fernruf F 7 Jannowitz 6246

Berlin, 9. September 1933

Arbeitsbeschaffung im Zeichen des Gemeinnutzes

Die von der nationalsozialistischen Regierung mit größtem Erfolg eingeleitete Arbeitsbeschaffung wird deshalb endgültig ihr Ziel erreichen, weil sie stets im Geiste des Gemeinnutzes geführt wird, ohne von weltwirtschaftlichen und profitorientierten Einflüssen gestört zu werden.

Der Zweck der Arbeitsbeschaffung ist personell die Herbeiführung der Arbeitslosen in den Wirtschaftsprozess, nach der Preisseite hin aber in erster Linie die Schließung der volkswirtschaftlichen Preisere. Der nationalsozialistische Staat hat als erster folgerichtig das Aufeinanderangewiesensein aller Träger der Wirtschaft erkannt und hat damit die Schaffung eines gemeinsamen volkswirtschaftlichen Nenners als Ziel vor sich. Diese Plattform aller Wirtschaftseinheiten liegt daher ideell und materiell im wohlverstandenen Interesse aller Beteiligten. Sie ist nur zu erreichen durch Marschieren in der Kolonne, nie durch kapitalistisches Solistentum.

Die Maßzahl für die Agrarprodukte ist trotz verschiedener Verbesserungen erst auf 87,7. Der industrielle Index aber steht auf 113,4. Wenn daher Korrekturen erfolgen müssen, so grundsätzlich nur beim bäuerlichen Sektor. Ein großes Hindernis hierfür ist stets die Unmöglichkeit, die Menge der landwirtschaftlichen Produkte beliebig zu gestalten. Die Landwirtschaft ist ja bekanntlich von vielen Faktoren abhängig, die außerhalb jeder Berechnung liegen, z. B. von der Witterung. Im Gegensatz dazu kann die industrielle Erzeugung genau nach einem feststehenden Plan abgewickelt werden, insbesondere in bezug auf den Umfang. Hierin liegt für die Preisgestaltung der Industrie ein starker Vorteil. Wohl kann auch das Ausmaß der zu erzeugenden landwirtschaftlichen Produkte den Bedürfnissen der Volkswirtschaft angeglichen werden, gegenwärtig zum Beispiel durch Verstärkung der Erzeugung von Getreide. Im Vergleich dazu wird aber eine industrielle Übererzeugung stets viel leichter zu umgehen sein.

Dieser Vorteil führt vielfach dazu, daß gewisse Industrien ihre Preise kartellmäßig festlegen bzw. der Verbraucherschaft diktieren, ohne dabei Rücksicht auf die volkswirtschaftlichen Notwendigkeiten zu nehmen. Im Zeichen des nationalsozialistischen Wirtschaftsaufbaues wird dies immer mehr verhindert werden, wobei oberstes Ziel stets die Schließung der immer noch weit auseinanderklaffenden Preisschere sein wird. Dies kann auch nicht dadurch vor sich gehen, daß man die landwirtschaftlichen Preise künstlich auf die Dauer hochhält, also Mindestpreise festsetzt. Denn diese Mindestpreise würden immer wieder unterboten werden. Die Preisangleichung kann daher nur auf organischem Weg vor sich gehen.

Sie kann nur gleichzeitig mit der Arbeitsbeschaffung in die Wege geleitet werden. Das System Brüning konnte hier von vornherein keine dauernden Erfolge erzielen, weil jeder Anknüpfungspunkt dazu durch eine alles zerstörende Steuerpolitik vernichtet wurde. Die Wirtschaft fand keinen Halt mehr, der sie in stand gebracht hätte, aus sich selbst heraus Arbeit zu beschaffen. Auch die darauffolgende Regierung konnte hier nichts zumege bringen, weil die Mittel unproduktiv und unsozialistisch verwandt wurden.

Unsere gegenwärtige Arbeitsbeschaffung hat sich darauf eingestellt, die Wirtschaft in Gang zu setzen, und zwar so, daß jede Belebung der Wirtschaft aus sich selbst heraus fortreißend durch eine unendliche Verzahnung immer

Günstige Aussichten für die deutsche Möbelindustrie

Die Umsätze heben sich — Neueinstellung von Arbeitern

Die weitblickenden und energischen Maßnahmen unserer Regierung zur Arbeitsbeschaffung haben sich in letzter Zeit auch in der günstigen Belebung der Möbelindustrie bemerkbar gemacht. Die Umsätze der Möbelwerkstätten haben im allgemeinen zugenommen. Eine ganz besondere Rolle für die Möbelfachgeschäfte spielen dabei die Förderung der Eheschließungen durch Gewährung der Ehestandsdarlehen durch die Reichsregierung, die sich nach den angestellten Erhebungen des Instituts für Konjunkturforschung belebend auf den Möbelhandel auswirkt, sowie die Maßnahmen zahlreicher Unternehmer, ihren Arbeiterinnen, falls sie heiraten und dadurch ihr Arbeitsplatz frei wird, einen weiteren Betrag außer dem von der Regierung gewährten Darlehen zinslos als Geschenk zur Verfügung zu stellen.

Die Umsätze der Möbelfachgeschäfte waren in den ersten beiden Monaten dieses Jahres außerordentlich niedrig; mit der Besserung der Beschäftigung in den folgenden Monaten sind sie dann wieder gestiegen. Ganz eindeutig haben sie jedoch im Juli zugenommen, als zum ersten Male in der Erwartung der Ehestandsdarlehen Anschaffungen gemacht werden konnten.

Es ist anzunehmen, daß sich diese Tendenz in der nächsten Zeit fortsetzen wird, wahrscheinlich um so mehr, wenn die Zunahme der Beschäftigung und die Belebung der Wirtschaft für den einzelnen die Aussicht auf die wirtschaftliche Zukunft wieder günstiger erscheinen läßt. Von besonderer Bedeutung sind die Ehestandsdarlehen für den Möbelfachhandel und das Handwerk deshalb, weil nur sie die Bedarfsdeckungsscheine entgegennehmen dürfen.

Infolge dieses Aufschwunges der Möbelindustrie konnte natürlich auch hier das Arbeitsbeschaffungsprogramm unserer Regierung tatkräftig unterstützt werden, indem die wieder besser beschäftigten Möbelfachgeschäfte jetzt Arbeitskräfte brauchen. So stellte die Firma G. W. Neumann AG. in Magdeburg seit Januar dieses Jahres 69 Arbeiter neu ein. Ein seit drei Jahren stillgelegtes Sägewerk in Gengenbach wurde wieder in Betrieb genommen, was eine Neueinstellung von 24 Arbeitern nötig machte, usw.

Die Versorgung der Bevölkerung mit Möbeln macht also dank dieser Maßnahmen recht erhebliche Fortschritte, denn die „Konjunkturreserve“, die in diesem vorhandenen Bedarf

wieder zu neuer Belebung führen muß. Dergegnung ergeben sich organisch immer wieder neue Möglichkeiten, bis schließlich alle Gewerbe und jeder einzelne erfasst sind. Die Arbeitskraft wird dabei bei einem Wagen immer mehr auf die Erhöhung der Geschwindigkeit verwandt, die Reibung vermindert sich, und immer wieder gelingt es, einen weiteren Gang einzuschalten.

Voraussetzung zum Gelingen des Wertes ist störungsfreier Verlauf. Unser Ziel ist die Herbeiführung aller Arbeitslosen in den Wirt-

schaftsraum. Jede ungerechtfertigte Preiserhöhung läßt letzten Endes die Erwerbslosen draußen stehen, weil die bäuerliche Kaufkraft, auf der sich die deutsche Industrie in erster Linie aufbaut, geschwächt wird.

Die Voraussetzungen eines flotten Möbelgeschäfts

Wie eng die Entwicklung der Umsätze im Möbelfachgeschäft von der allgemeinen Wirtschaftsentwicklung abhängig ist, zeigt ein Blick auf die zurückliegenden Jahre. Die Möbelanschaffungen sind ein typisches Beispiel für den sogenannten elastischen Teil der Einkommensverausgabung; neben der Einkommensgestaltung sind für den Möbelabsatz nur wenige Faktoren (Eheschließungen und Wohnungsmarkt) von Einfluß.

Nach der Stabilisierung der Währung erholten sich die Möbelumsätze im Jahre 1924 rasch und durchgreifend. Viele Eheschließungen waren während des Krieges und der folgenden Jahre aufgeschoben worden, und allmählich erst kam die Bautätigkeit wieder in Gang, die die Gründung eines Haushalts für weitere Kreise der Bevölkerung möglich machte. Die Wirtschaftskrise 1925/26 hat die Aufwärtsbewegung der Möbelumsätze im ganzen nur für kurze Zeit und verhältnismäßig schwach unterbrochen. Die folgenden Jahre bis Ende 1929 brachten eine ständige, zeitweilig außerordentlich kräftige Erholung.

Diese für den Möbelhandel günstige Entwicklung, die durch erleichterte Zahlungsweisen noch unterstützt wurde, brach in dem Augenblick zusammen, als mit der allgemeinen Krise Beschäftigung und Einkommen zurückgingen. Eine große Zahl von Firmen in Industrie und Handel geriet in Schwierigkeiten. Dies, zusammen mit dem Lagerabbau und dem sinkenden Absatz, hat die Preise für lange Zeit stark sinken lassen. Die Bankenkrise im Jahre 1931 führte zu einer plötzlichen und außerordentlich scharfen Umsatzsteigerung, da die Bevölkerung Möbel für wertbeständig hielt; ein um so schärferer Rückgang folgte. Ähnliches, allerdings sehr viel schwächer, trat bei dem Regierungswechsel im Juni 1932 ein. Ihren konjunkturellen Tiefpunkt hatten die Möbelumsätze, wie erwähnt, um die Jahreswende 1932/33 erreicht.

Die Möbelindustrie

Die Entwicklung der Einzelhandelsumsätze bestimmte in großen Zügen auch den Gang von Produktion und Absatz in der Möbelindustrie. Der konjunkturelle Abschwung setzte 1929 ein; er ging

anfangs nur zögernd, im Jahre 1930 aber sturzartig vor sich. Bis Januar 1931 sank der Beschäftigungsgrad auf 50,1 (1928 = 100). Die durch Inflationsfurcht veranlaßten Käufe im Jahre 1931 ließen die Produktion in diesem Jahr noch einmal rasch ansteigen; infolge der mangelnden Bereinigung der Marktverhältnisse war aber die Erzeugung viel zu groß, so daß im Winter 1931/32 ein neuerlicher Absturz der Beschäftigung eintrat. Auch die Preise, die bis dahin nur allmählich gesunken waren, erlitten nunmehr einen plötzlichen Rückgang; von Dezember 1931 bis Februar 1932 um 7,8 Prozent. Die neue Kaufwelle im Sommer 1932 vermochte den Preisrückgang nicht aufzuhalten; sie hat aber immerhin zu einer gewissen Beruhigung des Marktes beigetragen. Am niedrigsten war die Beschäftigung im Februar 1933 (31,7, 1928 = 100), die Preise sanken noch bis März (Indizes 55,7, 1928 = 100). Seitdem legt sich eine über das Saisonmäßige hinausgehende Belebung durch, die den Beschäftigungsgrad über das Vorkriegsniveau hinausgehoben hat.

Nachdem sich die Werte in den ersten Monaten des Jahres sehr zurückgefallen hatten, begannen sie im März und besonders im Mai und Juni, sich kräftig mit Vorräten einzudecken, zumal zu erwarten war, daß die Preise für Holz nicht mehr zurückgehen, sondern eher steigen würden. Teilweise hielt die gute Nachfrage nach Tischlerholz, Sperrholz und Furnieren bis jetzt an, teilweise erfolgte im Juli eine Abschwächung. Am günstigsten gestaltete sich in den letzten Monaten die Lage in den Unternehmungen, die billigere Küchen und Schlafzimmer herstellen. Besonders in der Industrie der weißen Möbel ist infolgedessen der Beschäftigungsgrad vom Dezember vorigen Jahres bis Juli um 63 Prozent auf 64,7 (1928 = 100) gestiegen.

Die Preise können auch jetzt nur unter Schwierigkeiten gehalten werden; nach der leichten Erhöhung im April und Mai verharren der Großhandelspreisindex für Möbel seit drei Monaten bei 55,9 (1928 = 100). Der Druck dieser niedrigen Preise, zusammen mit großen Arztschwierigkeiten, erschwert die Haltung ausreichender Vorräte von Holz sehr. Wenn sich jedoch die Umsätze im Herbst weiter beleben, so wird dies auch der Industrie eine allmähliche Gesundung bringen.

Die Preise können auch jetzt nur unter Schwierigkeiten gehalten werden; nach der leichten Erhöhung im April und Mai verharren der Großhandelspreisindex für Möbel seit drei Monaten bei 55,9 (1928 = 100). Der Druck dieser niedrigen Preise, zusammen mit großen Arztschwierigkeiten, erschwert die Haltung ausreichender Vorräte von Holz sehr. Wenn sich jedoch die Umsätze im Herbst weiter beleben, so wird dies auch der Industrie eine allmähliche Gesundung bringen.

Die Preise können auch jetzt nur unter Schwierigkeiten gehalten werden; nach der leichten Erhöhung im April und Mai verharren der Großhandelspreisindex für Möbel seit drei Monaten bei 55,9 (1928 = 100). Der Druck dieser niedrigen Preise, zusammen mit großen Arztschwierigkeiten, erschwert die Haltung ausreichender Vorräte von Holz sehr. Wenn sich jedoch die Umsätze im Herbst weiter beleben, so wird dies auch der Industrie eine allmähliche Gesundung bringen.

Die Preise können auch jetzt nur unter Schwierigkeiten gehalten werden; nach der leichten Erhöhung im April und Mai verharren der Großhandelspreisindex für Möbel seit drei Monaten bei 55,9 (1928 = 100). Der Druck dieser niedrigen Preise, zusammen mit großen Arztschwierigkeiten, erschwert die Haltung ausreichender Vorräte von Holz sehr. Wenn sich jedoch die Umsätze im Herbst weiter beleben, so wird dies auch der Industrie eine allmähliche Gesundung bringen.

Die Preise können auch jetzt nur unter Schwierigkeiten gehalten werden; nach der leichten Erhöhung im April und Mai verharren der Großhandelspreisindex für Möbel seit drei Monaten bei 55,9 (1928 = 100). Der Druck dieser niedrigen Preise, zusammen mit großen Arztschwierigkeiten, erschwert die Haltung ausreichender Vorräte von Holz sehr. Wenn sich jedoch die Umsätze im Herbst weiter beleben, so wird dies auch der Industrie eine allmähliche Gesundung bringen.

Die Preise können auch jetzt nur unter Schwierigkeiten gehalten werden; nach der leichten Erhöhung im April und Mai verharren der Großhandelspreisindex für Möbel seit drei Monaten bei 55,9 (1928 = 100). Der Druck dieser niedrigen Preise, zusammen mit großen Arztschwierigkeiten, erschwert die Haltung ausreichender Vorräte von Holz sehr. Wenn sich jedoch die Umsätze im Herbst weiter beleben, so wird dies auch der Industrie eine allmähliche Gesundung bringen.

Wilhelm Staudinger

Doppelverdienertum der verheirateten Frau

Die Frage des Doppelverdienertums ist heute stark aktuell geworden, hauptsächlich soweit sie die Arbeit der verheirateten Frau betrifft.

Die tätige Bäuerin oder Handwerksfrau ergänzt die Arbeit ihres Mannes, sie macht niemand den Platz streitig und fällt hier deshalb nicht in Betracht. Außerdem denkt unseres Wissens niemand daran, die Frauenarbeit in den freien Berufen höherer und niedrigerer Gattung einzuschränken. Niemand will einer selbständig arbeitenden Ärztin, Juristin, Schriftstellerin, Künstlerin oder einer Schneiderin oder gar Puhfrau die Erwerbstätigkeit streitig machen; auf ihren Tätigkeitsgebieten gilt der freie Wettbewerb für Mann und Frau, und da wird allenfalls die tüchtigere Frau den weniger geeigneten Mann überflügeln.

Wir alle wissen, was die Berufsbetätigung für das weibliche Geschlecht bedeutet: reichere menschliche Entwicklung, Disziplinierung, äußere Befreiung und Selbstständigkeit. Es ist denn auch keine Frage: die heutige weibliche Generation schaut anders in die Welt als jene zu Ende des letzten Jahrhunderts.

Auch da, wo das Einkommen des Mannes nicht ausreicht, um die Familie zu erhalten, läßt sich gegen die Frauenarbeit kaum etwas einwenden. Anders, wo das Einkommen des Mannes zum Unterhalt der Familie genügt und es einfach gilt, sich etwas nach der Decke zu strecken. Freilich empfindet die Frau, die als Mädchen durch ihren Beruf finanziell selbständig war, die Einengung, die die Ehe in dieser Beziehung bringt, als unangenehm und möchte berufstätig bleiben, um weiter auf dem gewohnten Fuße leben zu können.

In schweren Notzeiten eines Volkes hat aber diese egoistische-materialistische Auffassung einer beschränkten Anzahl Frauen keine Geltung mehr. Da hat vor allem der Staat, der das Wohl der Gesamtheit im Auge hat, das Recht, zu sagen: Doppelverdienst in Berufen, in denen viele arbeitslos sind, ist unsozial, ich will ihn nicht unterstützen.

Es wird gern behauptet, daß ein solcher Zusatzverdienst in der Mehrzahl der Fälle der Unterstützung von Angehörigen zugute komme. Wir wagen das zu bezweifeln, meistens dient er wohl einer für den betreffenden Stand überhöhten Lebenshaltung. Man macht ferner geltend, daß dieser höhere Lebensstandard in erster Linie den Kindern zugute komme, daß er ihnen allerlei Gutes und Schönes ermögliche, vor allem eine bessere Ausbildung, ein Studium. Wir fragen uns aber, ob es wünschenswert sei, daß bei dem Überfluß an Intellektuellen noch mehr junge Menschen in die akademische Laufbahn hineingedrängt werden, obwohl sie sich zum Teil wohlher fühlen würden in andern Berufen. Vielleicht ist es doch dringlicher, völlig beschäftigungs- und erwerbslosen Gliedern des Volkes Beruf und Erwerb zu ermöglichen und auf Doppelverdienertinnen zu verzichten, solange der Überfluß an Arbeitskräften andauert. So viel vom wirtschaftlichen Standpunkt aus.

Die Angelegenheit hat aber noch eine andere Seite, gegen die das Volk sich instinktiv wehrt in dem Gefühl: Die Mutter gehört ins Haus. Wohlverstanden, wir sagen nicht: die Frau. Denn daß eine kinderlose Frau, die vorher an strenge Berufspflichten gewöhnt war, von einem Haushalt zu zweien nicht ausgefüllt ist, wollen wir verstehen. Anders natürlich, wenn aus diesem Grund die Ehe kinderlos bliebe: das ist eine Gefahr, die man zwar auf feministischer Seite nicht wahr haben will, die aber tatsächlich besteht. Hausfrauen- und Mutterarbeit, mit voller Gewissenhaftigkeit geleistet, stellt große Anforderungen an die körperlichen, geistigen und sittlichen Kräfte der Frau; sie erfordert den Einsatz ihrer ganzen Persönlichkeit. Darum soll sie unbedingt als Vollberuf, nicht als Nebenbeschäftigung betrachtet werden. Es sind nicht nur die „Später“, die das wollen, es ist ein tief im gesamten Menschlichen wurzelnder Instinkt, der das verlangt, der Instinkt dafür, was Mutter sein im weitesten Begriff bedeutet. Nur so versteht man, daß die Hausfrau eine wichtige soziale Hilfe verkauft werden kann: die Mutter aber ist unentbehrlich und soll es sein. Ohne daß sie sich beständig mit den Kindern abzugeben braucht, sollen diese — und nicht nur die kleinen, erlegbedürftigen — das Bewußtsein

haben von der Gegenwart, der Bereitschaft der Mutter für sie. Selbstverständlich soll die Mutter nicht zur Sklavin der Familie werden, auch sie soll sich gelegentlich entbehrlich machen können. Wenn sie aber dauernd entbehrlich ist, so erfüllt sie ihre Mutteraufgabe nicht und der Staat hat ein Interesse daran, gute Mütter zu haben, und ist also auch von dieser, der moralischen Seite aus berechtigt zu Maßnahmen gegen das Doppelverdienertum der verheirateten Frau.

3000 Westfalen gehen nach Ostpreußen

Das gewaltige Arbeitsbeschaffungsprogramm in Ostpreußen wirkt sich immer weiter aus. Jetzt sollen landdienstwillige Leute aus Duisburg-Samborn in Ostpreußen Beschäftigung erhalten. Es handelt sich um Arbeitsmöglichkeiten für etwa 2500 bis 3000 Personen, für die die Stadt im wesentlichen nur die Ausrüstung und Fahrtkosten zu tragen hat. Die Beschäftigungsdauer schwankt zwischen 6 und 18 Monaten. Die finanzielle Entlastung der Stadt durch Einsparung der Unterstützung ist auf etwa 450 000 M. zu veranschlagen. Für gute Verpflegung und Unterkunft ist von allen Stellen in Ostpreußen gesorgt.

Deutsche Bierfässer im Amerika

Nach einer amerikanischen Statistik sind im Monat Juni rund 117 000 Bierfässer in den Vereinigten Staaten von Nordamerika eingeführt worden. Davon stammten 71 000 aus Deutschland. Inzwischen ist Deutschland als Bierfässertierant etwas in den Hintergrund gedrängt worden, denn es ist wesentlich teurer als andere Länder. Mit einem dauernden Absatz deutscher Bierfässer wird nur zu rechnen sein, wenn die Fabrikanten ihre Preise so niedrig wie möglich halten, völlig einwandfreie Qualitäten liefern

Was geschah in dieser Woche

Dollfuß' Vorbereitung auf das Ende

Wie der „B. B.“ mitteilt, hat sich der Bundeskanzler Dollfuß einen 1500 Hektar großen Gutshof gekauft, der bezeichnenderweise außerhalb Österreichs, südlich der steierischen Stadt Leibnitz, auf südslavischem Gebiet liegt.

Der italienisch-russische Freundschaftsvertrag unterzeichnet

Im Palazzo Venezia ist heute mittag durch den Chef der italienischen Regierung und Außenminister Mussolini sowie dem russischen Botschafter in Rom der Freundschafts-Nichtangriffs- und ein Neutralitätsvertrag zwischen Italien und Sowjetrußland unterzeichnet worden.

Der Vertrag ist auf die Dauer von fünf Jahren berechnet. Danach kann er mit einjähriger Kündigung aufgehoben werden.

Niedrige Überschwemmungen in Südaustralien

Infolge schwerer Regenfälle sind weite Gebiete in Südaustralien überschwemmt. Die Flüsse in den Lofty-Bergen haben einen Wasserstand erreicht, wie seit 50 Jahren nicht. In einem Bezirk wurden 50 Häuser überflutet. Die Einwohner mußten mit Booten gerettet werden. Mehrere Personen sind umgekommen. In Adelaide durchbrach der Fluß Torrens seine Uferdämmungen und überflutete den Marktplatz und die umliegenden Häuser.

Zugaberverbot ab 1. September 1933

Am 1. September 1933 ist das durch Gesetz über das Zugabewesen vom 12. Mai dieses Jahres verhängte Zugabeverbot in Kraft getreten. In Zukunft dürfen nur noch Reisegegenstände mit deutlichem Aufdruck der werbenden Firma als Zugaben gewährt werden.

Reichsbahn befördert 300 000

Zu dem Reichsparteitag der NSDAP hat die Deutsche Reichsbahn etwa 300 000 Reisende in rund 250 Sonderzügen befördert.

Dieser große Betrieb widelte sich im ganzen, trotz der teilweise beengten Anlagen, glatt ab. Trotz der hohen Anforderung, die der Reisezugdienst stellt, verlief der Güterzugverkehr,

und sich darauf beschränken, lediglich mit finanziell kräftigen Abnehmern und gut eingeführten Vertretern abzuschließen.

Zur Arbeitsbeschaffung 40-Stunden-Woche in der Eisen- und Stahlindustrie von Dortmund und Umgegend

Wie die „Braune Wirtschaftspost“ vom 26. August 1933 mitteilt, hat auf Anregung des Trennhändlers der Arbeit für das Wirtschaftsgebiet Westfalen der Arbeitgeberverband für Dortmund und Umgegend (Eisen- und Stahlindustrie) den gefaßten Beschluß des Arbeitgeberverbandes für den Bezirk der nordwestlichen Gruppe zum Anlaß genommen, seine Mitglieder aufzufordern, die durchschnittliche Arbeitszeit des Gesamtbetriebes an den sechs Wochentagen auf 40 Stunden für die Arbeiter und Angestellten festzusetzen. Durch diese Maßnahme werden im Laufe der nächsten vier Wochen in der Eisen- und Stahlindustrie im Dortmunder Bezirk rund 1000 Mann Neueinstellungen durchgeführt werden. Der Verband hat sich verpflichtet, bei der Einstellung vorzugsweise Angehörige der SA, SS, und des Stahlhelms zu berücksichtigen, um auf diese Weise eine selbstverständliche Dankespflicht an die Vorkämpfer der Revolution zu erfüllen.

Ein nachahmenswerter Aufruf

Die Industrie- und Handelskammer von Hirschberg in Schlesien hat an alle ihre Bezirksfirmen einen Aufruf ergehen lassen, der geeignet erscheint, in besonders wirksamer Weise die Arbeitslosigkeit zu bekämpfen. Die einzelnen Punkte des Aufrufs lauten wie folgt:

1. Doppelverdiener sind zum frühest möglichen Termin zu entlassen und durch arbeitslose Volksgenossen zu ersetzen, selbst wenn die fachliche Einarbeitung der neuen Arbeitskräfte gewisse Unbequemlichkeiten verursacht.
2. Weibliche Arbeitskräfte, deren Angehörige noch in günstigen wirtschaftlichen Verhält-

der durch die gesteigerte Lebensmittelaufuhr nach Nürnberg erschwert wurde, ohne jede Störung.

Holzladungen durch Großfeuer vernichtet

In den Hafenanlagen von Hull in England wütete ein Großfeuer, das erst nach 20 Stunden durch die Feuerwehr unter Mithilfe von Tausenden hilfsbereiten Bürgern eingedämmt werden konnte.

Tausende von Grubenholzstapeln, die je 700 bis 800 Grubenhölzer enthalten, sind völlig verbrannt.

Dänemark gegen Einreise Mittelloser

Die dänischen Behörden haben die Bestimmungen über die Einreise mittelloser Personen nach Dänemark weiter verschärft. Das Gesetz bestimmt, daß Ausländer ohne genügende Mittel polizeilich ausgewiesen werden können. Als notwendig werden verlangt: 50 Kronen oder die Durchreisefahrkarte.

Die genaue Kenntnis der Einreisebestimmungen ist deshalb für Wanderer unbedingt notwendig.

Wechsel im Reichsernährungsministerium

Ministerialdirektor Reichard, der bisherige Leiter der Abteilung III des Reichsernährungsministeriums (Siedlungs- und Osthilfefragen), ist auf seinen eigenen Wunsch beurlaubt worden. Reichsminister Pg. Darre hat mit der vorläufigen Wahrnehmung der Geschäfte Dr. Kummer beauftragt.

Bund der Freunde Deutschlands gegründet

In Holland wurde ein „Bund der Freunde Deutschlands“ gegründet, dem sich nur Niederländer und Flamen anschließen können und der es als sein wichtigstes Ziel betrachtet, der antideutschen Hege in den Niederlanden eine verständnisvolle Aufklärung über die Geschehnisse in Deutschland entgegenzusetzen.

53 Todesopfer der Schlafkrankheit in St. Louis

Die Schlafkrankheit in St. Louis hat bis jetzt 53 Todesopfer gefordert. Die Zahl der Neuerkrankungen nimmt ständig zu. Auffallend ist, daß meist ältere Leute von dieser Krankheit betroffen werden.

nissen leben, haben bedürftigen Volksgenossen Platz zu machen; auch hier erwartet die Kammer die restlose Durchführung ihrer Empfehlung und den alsbaldigen Ersatz solcher Arbeitskräfte durch Arbeitslose.

3. Falls notwendig, unter entsprechender Verkürzung der Arbeitszeit, muß es ermöglicht werden, Mehreinstellungen vorzunehmen, zum mindesten in dem Ausmaß, daß für je zehn bereits beschäftigte Arbeitskräfte eine weitere Arbeitskraft eingestellt und über den Winter beschäftigt wird.

Die Kammer beauftragt die kaufmännischen und wirtschaftlichen Vereinigungen ihrer Bezirke durch besondere Mitteilung mit der restlosen Durchführung dieser Maßnahmen und der erforderlichen Kontrolle bis zum 1. Oktober dieses Jahres. Jeder Unternehmer, der seinen sozialen Verpflichtungen durch Hergabe von Stellen für Arbeitslose nachkommt, erhält eine Ehrenurkunde ausgehändigt.

Wer braucht die Ehestandshilfe nicht zu zahlen?

Von der Zahlung der Ehestandshilfe sind zunächst alle diejenigen Lohnempfänger befreit, deren Arbeitslohn den Betrag von 75 M. im Monat nicht erreicht; ferner alle Personen, die über 55 Jahre alt sind.

Weiterhin braucht die Ehestandshilfe von solchen unverheirateten Frauen nicht gezahlt zu werden, denen Kinderermäßigungen nach den Bestimmungen des Einkommensteuergesetzes über die Familienermäßigungen (§§ 52 und 70 EStG.) und die Ermäßigung der Steuer wegen besonderer wirtschaftlicher Verhältnisse (§ 56 EStG.) zustehen. Ferner sind befreit die Personen, die zum Unterhalt ihrer geschiedenen Ehefrau oder eines bedürftigen Elternteils seit einem Jahr mindestens ein Sechstel ihres Einkommens aufwenden. Voraussetzung ist, daß ihnen, soweit sie zur Einkommensteuer veranlagt sind, bei der letzten Veranlagung die Einkommensteuer nach § 56 EStG. (Ermäßigung wegen besonderer wirtschaftlicher Verhältnisse) ermäßigt worden ist und daß, soweit sie nicht veranlagt sind, der steuerfreie Lohnbetrag nach § 75 EStG. erhöht wurde.

Die Gewährung von Familienermäßigungen für Hausgehilfinnen nach dem neuen § 58a EStG. und die Zubilligung von Familienermäßigung bei ledigen Männern schließen dagegen die Heranziehung zur Ehestandshilfe nicht aus. Ebenso unterliegen der Ehestandshilfe der Lohn- und Gehaltsempfänger die Personen, die verwitwet und geschieden sind, wenn aus ihrer Ehe Kinder nicht hervorgegangen sind.

Schließlich sei noch erwähnt, daß bezüglich der Befreiungen von der Ehestandshilfe alle Entscheidungen des Reichsfinanzhofes über den Steuerabzug und der Einkommensteuer auch für die Ehestandshilfe gelten und daß der Betrag der Ehestandshilfe weder bei der Berechnung des Einkommens noch des Steuerabzugs vorher abgesetzt werden darf.

Nachprüfung der Feuerversicherung

Durch die im allgemeinen in den letzten Jahren ungünstige Wirtschaftsgestaltung haben fast alle feuerversicherten Gegenstände an Wert verloren. In einem Brandschadenfall ist nun diese Wertminderung zu berücksichtigen, d. h. die Versicherungsgesellschaft zahlt in einem Brandfall unbeschadet etwa höherer Versicherungssummen nur auf Grund der jetzigen reduzierten Preise. Den Schaden hat dann also der Versicherte, der die Prämie für eine höhere Versicherungssumme gezahlt hat. Aus diesem Grunde ist es ratsam, bei Gelegenheit sämtlicher Feuerversicherungssummen nachzuprüfen und die sich nun neu ergebenden Werte der Versicherungsgesellschaft zum nächsten Erneuerungstermin als neue Versicherungssumme anzugeben. Dabei ist es gleich, ob der Versicherte eine private Versicherungsgesellschaft oder eine öffentlich-rechtliche Anstalt ist. Einem Antrage des Versicherten haben beide zu entsprechen. Die mißliche Wirtschaftslage gebietet jedem Versicherten, achtsam zu sein und mehr als bisher auf sorgfältige Ordnung seiner Versicherungen zu achten, denn je schlechter die Zeiten, je mehr Bemühungen der Versicherungsgesellschaften, in Schadensfällen all und jedes bis ins kleinste zu untersuchen.

Warum ist Schwarzarbeit unsozial?

Maßnahmen gegen die Schwarzarbeit

20 vom Hundert aller Aufträge Schwarzarbeit — Die Schäden größer als der Nutzen

Überall in Deutschland wird jetzt zu Maßnahmen gegen die Schwarzarbeit gegriffen. Der Sinn dieses Kampfes gegen die Schwarzarbeiter ist klar. Staat und Gemeinden werden durch diese asoziale Arbeit um den ihnen zustehenden Anteil aus diesen Einnahmen betrogen. Da außerdem der Schwarzarbeiter in der Regel auch noch aus öffentlichen Mitteln unterstützt wird, bedeutet die Verminderung der Schwarzarbeit eine nicht unerhebliche Entlastung der öffentlichen Finanzen.

Schwarzarbeit ist ja kein Produkt der Laune und des Zufalls. Sie ist ein Kind der Not. Gewiß wird es Tausende von Fällen geben, wo nichts anderes dahintersteht als das Bestreben, zu dem, was vielleicht auch so genügen würde, noch etwas hinzuzuerdienen. Hunderttausende aber werden zu Schwarzarbeitern, weil sie sich am Leben erhalten wollen. Daß die Arbeitslosenunterstützung allein in diesen Fällen nicht ausreicht, ist bekannt. Wir wissen auch, daß es eine nicht geringe Anzahl von Volksgenossen gibt, die noch nicht einmal eine Unterstützung haben. Das ist ja der fatale Zusammenhang: Je größer die Arbeitslosigkeit, desto größer die Schwarzarbeit, desto größer also auch die Gefährdung der noch in Arbeit Stehenden. Unterbindet man die Schwarzarbeit, gefährdet man Existenzen; läßt man sie gewähren, schädigt man andere, zum Glück ist das Dilemma nicht so unlösbar, wie es hiernach scheint. Die Entscheidung liegt in der Größenordnung. Die Schäden wiegen schwerer als der Nutzen. Daher ist die Bekämpfung der Schwarzarbeit richtig. Sie ist sogar notwendig.

Wieviel Schwarzarbeiter gibt es?

Bis auf den heutigen Tag wissen wir nicht, wieviel Schwarzarbeiter es gibt, und auch die Schätzungen, die vom Reichswirtschaftsrat vor einiger Zeit angestellt wurden, geben keine genauen Anhaltspunkte. Von der einen Seite rechnet man damit, daß in einigen Zweigen des Handwerks die Schwarzarbeit die Hälfte aller Aufträge der Gewerbetreibenden entzieht. Von anderer Seite wird dieser Anteil nur auf etwa 20 Prozent aller Aufträge geschätzt. Da aber auch heute noch der Wert aller ausgeführten und auszuführenden Reparaturarbeiten im Handwerksgewerbe mehrere Milliarden umfaßt, werden dem Handwerk auf jeden Fall jährlich mehrere hundert Millionen durch die Ausbreitung der Schwarzarbeit entzogen, und dabei ist es ganz gleich, für welche der beiden Schätzungen man sich entscheidet. In anderen Gewerben spielt die Schwarzarbeit nicht die Rolle wie gerade im Handwerk. Nimmt man aber alles in allem, so steht doch fest, daß die Schwarzarbeit eine nicht wegzuleugnende Tatsache von ganz erheblicher ökonomischer Bedeutung ist, die Millionenwerte bewegt und die Wirtschaftseristenz Hunderttausender deutscher Volksgenossen betrifft.

Die Schwierigkeit einer guten und genauen Beurteilung der Schwarzarbeit liegt nicht nur in der Unmöglichkeit, sie entsprechend zu beziffern, sondern auch darin, daß man überhaupt noch nicht klar sagen kann, was eigentlich alles unter Schwarzarbeit fällt. Man hat

von Schwarzarbeit geredet, wenn Beamte, Angestellte und Arbeiter von Behörden außerhalb ihrer Dienstzeit gegen Bezahlung Arbeiten oder Reparaturen ausführen, wenn Arbeitnehmer in fester Stellung ihre Arbeit auf eigene Rechnung fortsetzen oder als Aushilfskellner in einem Ausflugsrestaurant oder als Kinooperateur in den freien Abendstunden tätig sind. Wenn Ehefrauen, Pensionäre, Zinsempfänger usw. ihre Mußestunden mit der Verrichtung bezahlter Arbeit ausfüllen. Einige der angeführten Beispiele fallen eindeutig unter das, was man heute Doppelverdienst nennt. Wie unterscheiden sich aber Schwarzarbeit und Nebenerwerb? Bedeutet die Bekämpfung der Schwarzarbeit zugleich auch, daß jede Gelegenheitsarbeit verpönt sein soll? Darf der Arbeitslose oder Jugendliche nicht mehr den Koffer tragen, um den er sich an den Ausgängen der Bahnhöfe reißt? Darf der Klempnergehilfe seinem Nachbar in der Laubkolonie nicht mehr die Wasserleitung flicken, wofür er fünf Köpfe Salat aus der allerneuesten Ernte erhält? Die Fragen sind nicht ohne weiteres mit Ja oder Nein zu beantworten.

Verdrängung der Löhne

Die Beantwortung dieser Frage ergibt sich aber zugleich schon aus den Aktionen, die jetzt überall gegen die Schwarzarbeit unternommen werden und die auf den echten Fall der Schwarzarbeit hinzielen. Den Fall, daß der Arbeitslose in den Wettbewerb mit den rechtmäßigen Gewerbetreibenden oder mit normal beschäftigten Arbeitnehmern tritt, ohne die mit einer solchen Arbeit verbundenen Lasten auf sich zu nehmen.

Der Schwarzarbeiter zahlt in der Regel natürlich keine Steuern und spart auch die sozialen Abgaben ein. Wenn er Arbeitnehmer beschäftigt, es gibt auch die Möglichkeit, daß ein Schwarzarbeiter Arbeitgeber ist, zahlt er natürlich keine Tariflöhne und wird auch in der Regel auf die Aufwendungen für Unfallschutz und Gewerbehygiene verzichtet. Infolgedessen kann er natürlich seine Arbeitskraft oder Arbeitsprodukte billiger anbieten, zumungunsten des im legitimen Erwerb stehenden Volksgenossen, der ihn noch durch seine Leistung für die öffentliche Fürsorge mit ernähren muß. Aber nicht nur der selbständige Gewerbetreibende wird geschädigt, nein, auch der Arbeiter selbst. Denn in den wenigsten Fällen wird doch die Schwarzarbeit mit der genügenden Vorsicht und unter Beachtung der Vorschriften der Gewerbebehörde und des Unfallgesetzes ausgeführt. Die Arbeitnehmer und ihre Organisationen bekämpfen die Schwarzarbeit, weil sie die Löhne drückt und das Leben des Arbeiters gefährdet.

Die allgemeine Schädlichkeit der Schwarzarbeit ist also vollkommen klar. Die Frage ist nur, wie soll man die Schwarzarbeit bekämpfen? Da muß man sich aber erst einmal darüber klarwerden, was erreicht werden kann und was wahrscheinlich nicht zu erreichen ist. Die Schwarzarbeit völlig zu unterbinden, ist wohl ein Ding der Unmöglichkeit schon deswegen, weil man keine genauen Grenzen ziehen kann. Aus diesem Grunde ist wohl

auch ein Verbot der Schwarzarbeit ziemlich zwecklos. Man könnte ein Verbot erlassen und schwere Strafe für die Übertretung androhen. Sicher würde dann mancher von der Ausübung der Schwarzarbeit abgesehen, aber den Kern der Sache würde diese Maßnahme nicht treffen. Schwarzarbeit heißt und ist unsichtbare Arbeit. Sie spielt sich im Verborgenen ab und ist daher durch ein bloßes Verbot nicht zu unterbinden. Um die Schwarzarbeit aber dennoch einzudämmen, sind durchaus nicht große gesetzliche Neuerungen notwendig. Viel wichtiger ist eine wirksame Anwendung der bereits bestehenden Gesetze. Sehen wir uns doch einmal an, welchen Strafen ein Schwarzarbeiter heute schon ausgesetzt ist.

Nach einigen Tarifverträgen wird er striflos entlassen. Erhält er öffentliche Unterstützung, legt er sich der Verfolgung wegen Hinterziehung öffentlicher Gelder und wegen Betrugs aus. Er wird wegen Hinterziehung von Steuern, wegen Nichtabführung der Krankenkassenbeiträge belangt. Hat er einen Gewerbebetrieb eröffnet, nimmt ihn die Polizeibehörde wegen Nichtanmeldung des Gewerbes, die Berufsgenossenschaft wegen Nichtzahlung der Beiträge in Strafe.

Die Ergänzung liegt dann weiter in einer Verschärfung der Kontrolle nicht nur von Behörden und Gemeinschaftsorganen, sondern man muß die gesamte Öffentlichkeit mit einschalten. Auf diesem Gebiet liegt wohl auch der Wert der Aktionen, die überall durchgeführt werden. Durch diese Maßnahmen wird das Gewissen der Öffentlichkeit wachgerufen; denn die wenigsten haben eine Ahnung davon, wie sehr sie volkswirtschaftlich schädlich handeln, wenn sie die dem Handwerksmeister zugeordnete Arbeit einem armen Teufel geben, der an ihrer Tür um Arbeit gebeten hat. Hier kann und muß noch viel mehr getan werden. Die breite Masse muß darüber aufgeklärt werden, welche ungeheuren Schäden die Ausbreitung der Schwarzarbeit zur Folge hat.

Das Zusammenwirken dieser drei Faktoren: schärfere Handhabung der bestehenden Gesetze, Verstärkung der Kontrolle und Mitwirkung der Öffentlichkeit, können die Schwarzarbeit zum Wohle unseres Volkes zurückdrängen. Verschwinden wird sie erst, wenn es gelungen ist, die Arbeitslosigkeit restlos zu beseitigen.

1. Die Ehe ist bereits vor dem 1. Juni 1932 geschlossen worden.

2. Die künftige Ehefrau erlangt erst durch die Verheiratung die deutsche Reichsangehörigkeit.

3. Der künftige Ehemann wird als Angestellter oder Arbeiter einer deutschen Firma in eine ausländische Zweigniederlassung versetzt und infolgedessen gezwungen, seinen Wohnsitz oder gewöhnlichen Aufenthalt im Ausland zu nehmen.

Das Ehestandsdarlehen darf nicht gewährt werden, wenn einer der beiden Ehegatten zur Zeit der Antragstellung an Infektionskrankheiten oder sonstigen das Leben bedrohenden Krankheiten leidet.

Jeder der beiden Ehegatten, die den Antrag auf Gewährung eines Ehestandsdarlehens stellen, muß ein ärztliches Zeugnis darüber beibringen, daß keiner der beiden Ehegatten leidet:

1. an vererblichen geistigen oder körperlichen Gebrechen, die seine Verheiratung nicht als im Interesse der Volksgemeinschaft liegend erscheinen lassen.

2. an Infektionskrankheiten oder sonstigen das Leben bedrohenden Krankheiten.

Das Zeugnis muß durch einen beamteten Arzt ausgestellt werden. Die Landesregierungen können mit der Ausstellung solcher Zeugnisse auch Kommunalärzte und Stadtärzte beauftragen.

Die Untersuchung und die Ausstellung der Zeugnisse müssen durch denjenigen Arzt erfolgen, der für den Bezirk, in dem die Antragsteller ihren Wohnsitz oder gewöhnlichen Aufenthalt haben, zuständig ist. Die Untersuchung und die Ausstellung der Zeugnisse sind für die Antragsteller kostenfrei.

Neue Bestimmungen über die Ehestandsdarlehen

In Nr. 95 des Reichsgesetzblatts veröffentlicht der Schöpfer der Ehestandsdarlehen, Staatssekretär Dr. Reinhardt, neue Vorschriften über die Gewährung von Ehestandsdarlehen. Der Kreis der Ehestandsberechtigten wird jetzt zum zweiten Male erweitert. Es gelten nunmehr folgende Bestimmungen:

Das Ehestandsdarlehen wird auch gewährt, wenn die Ehe in der Zeit vom 1. Juni 1932 bis 2. Juni 1933 geschlossen wurde.

Der Zeitraum, in dem das mindestens sechsmonatige Arbeitnehmerverhältnis fällt, das eine der Voraussetzungen für die Gewährung des Ehestandsdarlehens ist, muß nicht mehr die Zeit zwischen dem 1. Juni 1932 und 31. Mai 1933 umfassen, sondern die Zeit zwischen dem 1. Juni 1928 und dem 31. Mai 1933.

Die Gewährung des Ehestandsdarlehens ist, wenn das Arbeitnehmerverhältnis in der Beschäfti-

gung im Haushalt oder Betrieb von Verwandten aufsteigender Linie bestanden hat, unter der Voraussetzung nicht mehr ausgeschlossen, daß infolge der Aufgabe des Arbeitnehmerverhältnisses die Einstellung einer fremden Arbeitskraft vor der Hingabe des Ehestandsdarlehens nachweislich erfolgt ist.

Der Reichsminister der Finanzen kann Ehestandsdarlehen ausnahmsweise auch dann gewähren, wenn nicht alle Voraussetzungen im Sinne des Gesetzes zur Verminderung der Arbeitslosigkeit gegeben sind. Wer eine solche Ausnahme wünscht, hat den Antrag in der vorgeschriebenen Weise bei der zuständigen Gemeinde einzubringen und durch diese mit ihrer gutachtlichen Äußerung an das Finanzamt zu leiten. Das Finanzamt legt den Antrag, die gewachtliche Äußerung der Gemeinde und eine eigene Stellungnahme auf dem Vorschlag des Reichsministers der Finanzen zur Entscheidung vor. Als Ausnahmen können beispielsweise die folgenden in Betracht kommen:

Widerlegung falscher Behauptungen über den Arbeitsdienst

Die Reichsleitung des Arbeitsdienstes teilt mit:

Da nach wie vor in der französischen Öffentlichkeit von einem angeblich militärischen Charakter des deutschen Arbeitsdienstes geredet und geschrieben wird, hat die Reichsleitung des deutschen Arbeitsdienstes statistische Erhebungen darüber angestellt, wieviel ehemalige Offiziere und Soldaten und wieviel Nichtsoldaten führende Stellen im Arbeitsdienst innehaben.

Das Ergebnis dieser Erhebung ist, daß 46,4 Prozent aller Führer keine soldatische Ausbildung haben.

Von den verbleibenden 53,6 Prozent ehemaliger Soldaten gehörten 5,4 Prozent dem Unteroffizier- und Mannschaftsstand an, 10,5 Prozent waren ehemalige Reserveoffiziere und nur 7,7 Prozent aktive Offiziere. Bei diesen Prozentzahlen ehemaliger Soldaten handelt es sich fast ausschließlich um ehemalige Frontsoldaten, die gemäß den Bestimmungen des Versailler Vertrages seit 15 Jahren keinerlei Beziehung mehr zu militärischen Dingen haben, also kaum noch als Soldaten im modernen Sinne angesprochen werden können. Das eindeutige Ergebnis dieser statistischen Erhebungen über Soldaten und Nichtsoldaten im deutschen Arbeitsdienst bestätigt aufs neue die völlige Haltlosigkeit der gegen den deutschen Arbeitsdienst besonders von französischer Seite fortwährend verbreiteten Behauptungen, die durch ihre ständige Wiederholung keinesfalls an Wahrheit gewinnen.

Zur Nachahmung

Ortstrankenkasse sentt ihre Beiträge

Zu den wenigen Ortstrankenkassen, die einen Beitragssatz von 9 Prozent erheben haben, gehört auch die Ortstrankenkasse Quedlinburg. Dieser Satz wurde damals notwendig, um die Schulden, die bei der Errichtung eines Neubaus entstanden, abdecken zu können.

Jetzt ist es dem vom Reichsarbeitsminister am 30. März 1933 eingesetzten Kommissar gelungen, die Finanzverhältnisse der Trankenkasse in verhältnismäßig kurzer Zeit so gut zu ordnen, daß der Beitragssatz von den eingangs erwähnten 9 Prozent auf 6 Prozent herabgesetzt werden konnte.

Richtunggebende wirtschaftspolitische Tagung im Braunen Haus

Vor einigen Tagen fand in München im Braunen Haus eine Tagung der Kommission für Wirtschaftspolitik der NSDAP. statt, an der verschiedene prominente Wirtschaftsberater des Führers und nahezu die gesamten Gauwirtschaftsberater teilnahmen.

Die Tagung hatte die Ausgabe der Richtlinien für die künftige wirtschaftspolitische Arbeit der NSDAP. zum Gegenstand. Die Organisation der NSDAP. zur Erfüllung ihrer wirtschaftspolitischen Aufgaben ist nach den Anordnungen des Führers so einfach wie nur irgend möglich gehalten, und somit ist eine positive Arbeit zum Nutzen des gesamten deutschen Volkes gewährleistet.

Sie besteht aus folgenden Gliedern:

1. Wirtschaftsberater des Führers, Pp. Wilhelm Keppler, gleichzeitig Referent für Wirtschaftsfragen beim Reichskanzler.

2. Kommission für Wirtschaftspolitik, Leiter: Pp. Bernhard Koehler, die wirtschaftspolitische Stelle der Reichsleitung, München.

3. Gauwirtschaftsberatern, wirtschaftspolitischen Beratern ihrer Gauleiter und den wirtschaftspolitischen Vertrauensmännern ihrer Gaue.

Die Gauwirtschaftsberater sind politisch den Gauleitern, wirtschaftlich der Kommission für Wirtschaftspolitik unterstellt, die ihrerseits dem Wirtschaftsberater des Führers unterstehen. Andere wirtschaftspolitische Organe und Gliederungen kennt die NSDAP. nicht. Für alle wirtschaftspolitischen Angelegenheiten in den Gaue sind einzig und allein die Gauwirtschaftsberater zuständig.

Gegen eigennützige Preiserhöhungen

Wirtschaften ist Dienst am Volke

Durch ein Gesetz vom 15. Juli hat die Reichsregierung Hitler die Kartellverordnung von 1923 geändert und Vorschriften über die Errichtung von Zwangskartellen erlassen. Obwohl in der Begründung des Gesetzes sein Zweck und Ziel eindeutig dargelegt worden ist, scheinen viele Unternehmergruppen zu glauben, die Reichsregierung habe mit dem Kartellgesetz eine allgemeine Erhöhung der Warenpreise begünstigen wollen. Das ist ein schwerer Irrtum. In der amtlichen Veröffentlichung heißt es zwar, daß die Verhängung von Sperrmaßnahmen dann nicht als eine unbillige Einschränkung der Bewegungsfreiheit anzusehen ist, wenn der betreffende Unternehmer geschäftlich unzuverlässig ist oder wenn er sich durch volkswirtschaftlich ungerechtfertigte Preisgebarung (Preisshleuderei und Preiswucher) zum Schaden der Wirtschaft betätigt. Und wenn in einem Wirtschaftszweige infolge des verschärften Wettbewerbs und der damit verbundenen Preisgestaltung die Gefahr der Vernichtung volkswirtschaftlich wertvoller Unternehmungen besteht, kann die Reichsregierung die beteiligten Unternehmungen zu marktregelnden Verbänden, also zu Zwangskartellen zusammenfassen. Das soll jedoch nur dann geschehen, wenn der Zusammenschluß unter Würdigung der Interessen der Unternehmungen sowie der Gesamtwirtschaft und des Gemeinwohls volkswirtschaftlich geboten erscheint. Die Preisgebarung und die übrigen Marktbedingungen der Zusammenschlüsse dürfen nicht einseitig dem Unternehmerinteresse dienen, sondern es muß die erforderliche Rücksicht auf die von der Marktregelung betroffenen Kreise, insbesondere der Abnehmer und Verbraucher, genommen werden.

Auf eine kurze Formel gebracht, besagt diese amtliche Begründung des Kartellgesetzes: Gemeinnutz geht vor Eigennutz! Die Reichsregierung will verhindern, daß ganze Wirtschaftszweige durch Preisshleuderei oder sonstige geschäftlich unzulässige Maßnahmen einzelner Unternehmer vernichtet werden. Ist diese Gefahr gegeben, dann kann der Reichswirtschaftsminister die Unternehmer dieses Gewerbes zu einem Zwangskartell zusammenschließen, das Mindestpreise und andere Verkaufsbedingungen vorgeschreibt. Eine solche Maßnahme liegt durchaus im Interesse der gesamten Bevölkerung, denn ihr ist nicht mit Schleuderpreisen einzelner Firmen gedient, was sie braucht, ist eine gesunde Wirtschaft, die ständig in der Lage ist, ihre Erzeugnisse billig zu verkaufen, das heißt zu Preisen, die der Kaufkraft der Massen angepaßt sind. Es müssen Preise sein, die von den Verbrauchern gezahlt werden können und die andererseits die Unternehmer mit einem angemessenen Gewinn arbeiten lassen.

Was ein „angemessener Gewinn“ ist, darüber gehen die Ansichten weit auseinander. Besonders jetzt scheinen viele Unternehmergruppen der Meinung zu sein, daß sie heute ebensolch oder noch etwas mehr verdienen müßten als in den besten Wirtschaftszeiten. Sie sind daher bemüht, jede ihnen unangenehme Preis Konkurrenz zu unterdrücken. Ihre Verbände beschließen Preiserhöhungen, und da diese nicht von allen Firmen mitgemacht werden, rufen sie nach der Errichtung von Zwangskartellen.

Diese Politik paßt in die Erwägungen und Ziele der Reichsregierung absolut nicht hinein. Eine vom Eigennutz ausgehende Preissteigerung widerspricht dem Grundgedanken der nationalsozialistischen Wirtschaftspolitik. Worauf es jetzt ankommt, ist, wie Dr. Nonnenbruch im „Völkischen Beobachter“ nachdrücklich betont, die vorhandenen Betriebe und Werkstätten, die jetzt noch immer weitgehend stillliegen, zum Laufen zu bringen. Wir besitzen diese Erzeugnisse, bzw. eine Landwirtschaft, die den Ernährungsbedarf des deutschen Volkes decken kann; wir haben ferner die besten Arbeitskräfte der Welt.

Zu dem Umstand, daß die Erzeugnisse billiger sind als die Arbeiterkraft, ist ein großer Teil hängend neben ihnen, heißt es, besteht das Wesen der Krise.

Die Wege zur Befreiung der Wirtschaftskrise sind zahlreich, der Hauptsache ist die Stärkung der Kaufkraft. Allerdings ist eine große Schwierig-

keit dabei zu überwinden. Die Kaufkraft könnte gestärkt werden durch Lohnerhöhungen. Das würde aber eine Belastung der Unkosten des einzelnen Werkes, das diese Lohnerhöhung vornehmen soll, bedeuten. Die Reserven der einzelnen Werke jedoch sind zu schwach, um diese Unkosten tragen zu können, bis sich die Stärkung der Kaufkraft durch erhöhte Nachfrage geltend macht. Der Führer hat infolgedessen einen anderen Weg eingeschlagen, und zwar über die Arbeitsbeschaffung. Dadurch wird die Kaufkraft gestärkt, ohne daß das einzelne Werk durch Lohnerhöhung eine Steigerung seiner Unkosten erfährt.

Der Nationalsozialismus ist der Geburtshelfer des deutschen Sozialismus! So hat er sich empfunden, empfindet er sich jetzt auch und wird er sich immer empfinden. Wir lassen uns den Willen zu einer neuen Welt und zur Gemeinschaft der Deutschen von niemand abbiegen. Die Bewegung fordert mit Recht Disziplin von ihrer Gefolgschaft; aber nicht zu dem Zweck, um alte liberalistisch-kapitalistische Profitgier zu schütten, sondern um zielsicher das neue Reich zu schaffen.

Nebenbei fehlt jede sittliche Berechtigung für diese Preissteigerung. Sind die betreffenden Unternehmer etwa besonders tüchtig gewesen, daß ihnen die höheren Preise als Lohn für diese Tüchtigkeit zugesallen wären? Der Führer ist es gewesen, der durch die nationalsozialistische Revolution und weiterhin durch seine weise Regierung die neue Vertrauenswelle ausgelöst

hat. Der Führer ist es auch gewesen, der durch seine Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen den Tiefstand der Krise überwunden hat.

Die Tätigkeit dieser Kartelle und Fachschaften hat sich bisher vornehmlich nur auf die Erhöhung der Preise erstreckt. Diese Initiative wird im nationalsozialistischen Staat keinen Platz haben. Nur die private Initiative erkennt der nationalsozialistische Staat an, die ihm hilft, die Arbeitslosigkeit zu überwinden, nicht aber die, die ihm sein großes Werk stört.

Die Wirtschaft soll genesen nicht um der Wirtschaft, sondern um des deutschen Volkes willen. Die Zeiten, in denen die Wirtschaft Selbstzweck gewesen ist, sind vorüber. Alle Preispolitik hat sich auf die Arbeitsbeschaffung zu beziehen. Zwar soll zu diesem Zweck das bestehende Wirtschaftsgefüge nicht unnötig gestört werden. Wenn der Führer es schützt, so soll es aber auch von niemand anders gestört werden, wie es geschieht, wenn die Händler durch diese Preiserhöhung und bei ihrem Kapitalmangel außerstande gesetzt werden, ihre Lager aufzufüllen.

Alle Preispolitik hat sich auf die Arbeitsbeschaffung zu beziehen; und vor diesem großen nationalsozialistischen Gesichtspunkt verklärt auch der Einwand nicht, daß die einzelnen Werke sich durch höhere Gewinne innerlich kräftigen müßten. Von der Genesung der Wirtschaft her soll auch das einzelne Werk genesen, aber nicht durch eine die Gesamtpolitik störende Extratour.

Leipziger Messe

Deutsche Qualitätsware

Bedeutung des Qualitätsgedankens / Wertarbeit billiger

Zum ersten Male wurde auf der Leipziger Herbstmesse das Handwerk in einer gemeinsamen Schau vereinigt, die dem Beschauer einen Begriff von der Leistungsfähigkeit des mit den modernsten Mitteln arbeitenden deutschen Handwerksmeisters und Kleingewerbetreibenden gibt, der an Eindringlichkeit nichts zu wünschen übrigläßt. Es wurden nur deutsche Firmen, die mit deutschem Kapital und deutschen Rohstoffen arbeiten, zugelassen.

Im Aufbauprogramm der deutschen Regierung steht der Gedanke von der Bedeutung der deutschen Wertarbeit mit an erster Stelle. Zwischen dem Wert der Arbeit im ideellen und dem Wert im realen Sinne ist eine enge Verbindung vorhanden, beide Werte müssen betont, in den Vordergrund gestellt werden, wenn die deutsche Wirtschaft wieder gefunden soll. Die letzte, für den Erfolg entscheidende Bedeutung hat dabei aber das Augenfällige, das Reale der Dinge, d. h. die Ware an sich, ihre Qualität, ihr Wert. Diesen Wert der deutschen Arbeit in den Vordergrund zu stellen, war der Sinn dieser Ausstellung.

Wertarbeit oder Qualität ist notwendig, um die Ware begehrenswert zu machen; nicht nur dem Inland gegenüber, sondern auch, und das vor allen Dingen, dem Ausland gegenüber. Maßnahme und dergleichen Stapelartikel werden im Ausland selbst in genügender Anzahl hergestellt. Im Gegensatz dazu fehlt es aber an Qualitätsarbeit, zu deren Herstellung die Fertigkeiten, Fähigkeiten und Erfahrungen Jahrhunderte alter Tradition und Kultur gehören. Die deutsche Wertarbeit wird auf solchen unzerstörbaren, festen und zuverlässigen Fundamenten hergestellt, wobei die kleinen Handwerksmeister und Gewerbetreibenden einen nicht zu unterschätzenden Anteil an der Produktion dieser Güter haben. Es ist das Verdienst dieser Messe, daß sie diese Wertarbeit des Handwerkers zur Schau gestellt hat, um hier aller Welt zu zeigen: „So arbeitet trotz schwerer Zeiten der deutsche Qualitätsarbeiter.“ Vielseitigkeit und hohe Qualität sind so das beste Hilfsmittel für die deutsche Wirtschaft auf dem Weltmarkt. Thüringer Spielwaren, Offenbacher Lederwaren usw. werden, nur einige Beispiele, immer eine besondere Spezialität bleiben und dementsprechend auch immer ihren Ruf haben und Absatz finden.

Qualitätsware ist auf die Dauer auch immer die billigste Ware,

deshalb muß sich auch im Inland immer mehr der Qualitätsgedanke beim Wareneinkauf durchsetzen. Wie Präsident Dr. v. Renteln bei der Eröffnung der Brauener Messe betonte, ist diese Richtung beim Wareneinkauf bereits zu beobachten. Im letzten halben Jahre sei in einer Reihe von Wirtschaftszweigen der Absatz der geringeren Qualitäten zurückgegangen, dagegen der Absatz der Erzeugnisse hoher Güte gestiegen. Das sei ein Beweis dafür, daß das deutsche Volk trotz Armut sich den besseren Erzeugnissen zuzuwenden beginnt.

Ganz naturgemäß kann sich solche Erhöhung der Ansprüche eines Volkes nur langsam, entsprechend der Entwicklung der Kaufkraft, durchsetzen. Mit der langsamen und allmählichen Wiedereinstellung der Millionen Arbeitslosen in den Arbeitsprozeß wird ja nun hoffentlich die Kaufkraft des Volkes so weit gesteigert, daß Angebot und Nachfrage sich auf einer gesunden Basis treffen. Der Bedarf für gute Ware ist überall vorhanden, er konnte sich nur nicht in dem nötigen Maße auswirken, weil das Geld dazu fehlte. Das nunmehr zurückgekehrte Vertrauen in die Wirtschaft schafft Arbeit und sichert einen gewissen Ertrag dieser Arbeit.

Auf der Leipziger Messe lag die Geschäftsentwicklung in der Richtung dieser Gesichtspunkte. Im großen ganzen zeigte sich, in allerdings vorsichtiger Form, die Wirkung der Vertrauensstärkung. Kaufinteresse war meistens vorhanden, doch wurde selbstverständlich vorsichtig disponiert. Vieles langsame Porwagen der Käufer bietet dabei, das soll man nicht vergessen, eine gewisse Gewähr für einen dauerhaften Erfolg. Verschiedene Firmen, ja ganze Geschäftszweige verzeichnen eine Besserung gegenüber der Herbstmesse des vorigen Jahres. Natürlich ist das nicht so zu verstehen, daß nun überall einheitlich derselbe Prozentfuß der Besserung festzustellen wäre, im Gegenteil, es wird in den einzelnen Branchen immer Firmen geben, die ein gutes, und andere wieder, die ein weniger gutes oder schlechtes Geschäft machen. Das ist dann aber bemerkenswerterweise in der Regel eine Frage der Qualitätsleistung der betreffenden Firmen. Selbstverständlich spielt auch die Ware als solche eine große Rolle; ob sie von der Mode und der Zeitrichtung überhaupt begünstigt wird.

Der bisherige Verlauf der Leipziger Messe ist sehr zufriedenstellend. Eine gewisse Belebung auch des Auslandsgeschäftes läßt sich deutlich erkennen, wenn auch ein allgemeines Urteil über den Verlauf der Messe noch nicht gefällt werden kann.

Aufgaben des Betriebsrats bei Entlassungen

Bei Einzelentlassungen, die auf Grund von Differenzen zwischen dem Arbeitgeber und dem Arbeitnehmer vorgenommen sind, hat die Betriebsvertretung die Aufgabe, die Rechte des Arbeiters zu wahren. Glaubt der Entlassene zu Unrecht entlassen worden zu sein, so muß er innerhalb von fünf Tagen bei dem Gruppenrat (beim Arbeiter ist das der Arbeiterrat und beim Angestellten der Angestelltenrat) Einspruch gegen seine Entlassung erheben. Der Gruppenrat prüft dann in einer ordentlichen Sitzung, ob die Entlassung zu Recht erfolgt ist. Wird dies bejaht, so ist eine weitere Beschwerdemöglichkeit für den Entlassenen nicht gegeben. Gibt der Gruppenrat dem Einspruch statt, so sind innerhalb einer Woche Verständigungsverhandlungen mit dem Arbeitgeber zum Abschluß zu bringen.

Die gesetzlichen Bestimmungen, nach denen der Gruppenrat seine Entscheidung fällt, sind in § 84 des Betriebsrätegesetzes aufgeführt:

1. Wenn der begründete Verdacht vorliegt, daß die Kündigung wegen der Zugehörigkeit zu einem bestimmten Geschlecht, wegen politischer, militärischer, konfessioneller oder gewerkschaftlicher Betätigung oder wegen Zugehörigkeit oder Nichtzugehörigkeit zu einem politischen, konfessionellen oder beruflichen Verein oder einem militärischen Verband erfolgt ist;
2. wenn die Kündigung ohne Angabe von Gründen erfolgt ist;
3. wenn die Kündigung deshalb erfolgt ist, weil der Arbeitnehmer sich weigerte, dauernd andere Arbeit, als die bei der Einstellung vereinbarte, zu verrichten;
4. wenn die Kündigung sich als eine unbillige, nicht durch das Verhalten des Arbeitnehmers oder durch die Verhältnisse des Betriebs bedingte Härte darstellt.

Erfolgt die Kündigung fristlos aus einem Grunde, der nach dem Gesetze zur Kündigung des Dienstverhältnisses ohne Einhaltung einer Kündigungsfrist berechtigt, so kann der Einspruch auch darauf gestützt werden, daß ein solcher Grund nicht vorliegt.

Neuerdings ist dieser Paragraph durch das Gesetz über Betriebsvertretungen und wirtschaftliche Vereinigungen vom 4. April 1933 in folgender Weise eingeschränkt: Das in § 84 des Betriebsrätegesetzes vorgesehene Recht des Einspruchs gegen die Kündigung eines Arbeitnehmers besteht nicht, wenn die Kündigung mit dem Verdacht staatsfeindlicher Einstellung begründet wird. Der Arbeitnehmer kann binnen einer Woche die oberste Landesbehörde anrufen. Diese entscheidet nach Anhörung der Beteiligten, ob der Verdacht gerechtfertigt ist. Verneint sie dies, so gilt die Kündigung als zurückgenommen.

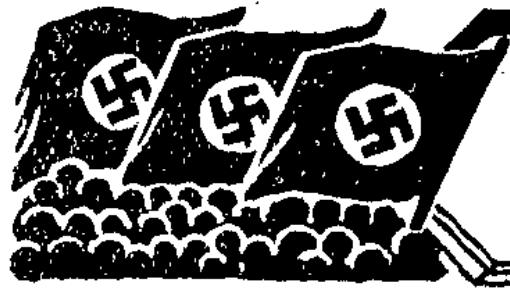
Die Voraussetzung zur Erhebung eines Kündigungsanspruches ist eine auf gesetzlichen Wege zustande gekommene und vom Arbeitgeber anerkannte Betriebsvertretung. Ein Einspruch eines Betriebsfremden ist rechtlich völlig gegenstandslos. Abgesehen davon, daß ein solcher Mann meistens einen Einblick in den Betrieb nicht hat, erkennt der Arbeitgeber einen nicht rechtmäßigen Betriebsvertreter nicht an.

Was sich also jeder Arbeitnehmer merken muß, ist: Ohne rechtmäßige Betriebsvertretung kein Kündigungs- und Entlassungsschutz.

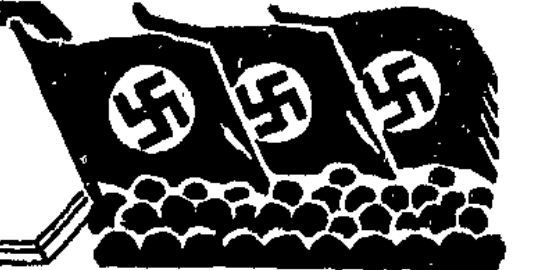
Leider sind im Augenblick die Bestimmungen des Gesetzes insofern noch unvollkommen, als sie denjenigen Arbeitern, die in einem Betriebe unter 20 Mann arbeiten, die Möglichkeit zur Bestimmung eines Betriebsrates vorenthalten und damit jeglicher Schutz bei Entlassungen hinfällig ist. Wie weit diese Lücke in Zukunft ausgefüllt wird, ist im Augenblick nicht zu übersehen. Im Augenblick sind in diesem Fall nur Güterverhandlungen möglich.

Im Gegensatz hierzu haben die Arbeitnehmer eines Betriebes über 20 Mann die Möglichkeit, nach ordnungsmäßig erfolgtem Einspruch und gescheiterten Einigungsverhandlungen mit dem Arbeitgeber das Arbeitsgericht binnen weiterer fünf Tage anzurufen (§ 86 BRG.).

Eine erfolgte Entlassung wird durch das Einspruchsverfahren nicht aufgehoben, der ausgesetzt. Hieraus folgt, daß man entweder auf Lohnnachzahlung oder auf Wiedereinstellung klagen kann, nicht aber auf beides zugleich. Klagen sollte man nur auf Wiedereinstellung. In diesen schweren Zeiten ist die Erhaltung des Arbeitsplatzes dem Arbeitnehmer wertvoller als die Lohnnachzahlung von etwa 14 Tagen.



Die Bewegung



Mitkämpfer unseres Führers

Als Adolf Hitler anfing, für die Idee des Nationalsozialismus zu werben, dauerte es nicht lange und sein Wollen fand Widerhall. Einer nach dem anderen schloß sich ihm an, und bald kristallisierten sich die Charaktere heraus, die wie er selbst bereit waren, alles aufzugeben und die am 9. November 1918 dem deutschen Volke angetane Schmach zu tilgen.

Von diesen Mitkämpfern und Männern um unseren Führer sollen unsere kommenden Artikel berichten.

Hermann Goering

Hermann Goering wurde am 12. Januar 1883 in Rosenhain in Bayern als Sohn



des königl. Ministerresidenten Dr. H. C. Goering geboren. Er entstammt einem alten niederdeutschen Geschlecht und ist evangelisch. Er besuchte zuerst das Gymnasium Fürth in Bayern und später das in Ansbach. Nach Absolvierung der Schule kam er ins Preussische Kadettenkorps in Karlsruhe und dann in die Hauptkadettenanstalt Groß-Lichterfelde. Hier legte er seine Reifeprüfung ab. Von hier aus trat er in das Infanterie-Regiment 112 in Mühlhausen als Fähnrich ein. Im März 1909 wurde er in diesem Regiment Leutnant.

Bei Kriegsausbruch rückte er als Bataillonsadjutant mit diesem Regiment ins Feld und machte die Vorkampfe in Frankreich mit. Im Herbst 1914 meldete er sich zur Fliegerei und kommt im Oktober 1914 auch als Beobachter zu dieser Truppe. Hier führt er viele Beobachtungs- und Erkundungsflüge durch und bildet sich an der Front zum Flugzeugführer aus. Im Mai 1915 wird er dann Flugzeugführer und macht als solcher in vorderster Linie Frontdienst. Im März 1916 geht er ganz zu den Jagdfliegern. Hier zeichnet er sich wiederholt aus und wird im Mai 1917 Führer der Jagdstaffel 27. Als Führer dieser Staffel reist er nun Luftflieg an Luftflieg. Im Mai 1918 erhält er dann den von Friedrich dem Großen gestifteten Orden „pour le mérite“ verliehen. Goering antwortete darauf mit einer Verdoppelung seines Kampfes und einer für den Feind beängstigend erhöhten Zahl von Luftfliegen. In dieser Zeit fällt Nichthofen und Hauptmann Rainhardt wird sein Nachfolger. Doch auch er erliegt einem Unglücksfall. Jetzt ist Hermann Goering dazu aussersehen, das berühmte Nichthofen-Geschwader zu führen.

Im Laufe der weiteren Kämpfe wird sein Geschwader immer wieder bis hart an die Kampfunfähigkeit zusammengeschossen. Immer wieder wirft Goering aber nach wenigen Tagen den mit den erprobten Kameraden zu einer Einheit zusammengeschweißten Erlaß mit den alten Kämpfern vernichtend gegen den Feind. Wieder und wieder beißt er sich an den Gegner fest und reißt selbst allen voran, Lücke auf Lücke in die Unmassen der Entente-Flieger. Am 11. November 1918 aber muß er auf Befehl jegliche Gesechtstätigkeit ab-

brechen. Er führt das Nichthofen-Geschwader geordnet in die Heimat zurück und nimmt hier als Hauptmann seinen Abschied.

Nach dem November 1918 irrt er durch die Heimat und sucht nach einem Ausweg, um den Kampf um Deutschland mit anderen Mitteln fortzusetzen. Aber bald muß er erkennen, was alles mit dem 9. November zusammengebrochen ist. Er geht jetzt nach Schweden und ist 1920/21 Flugchef bei der Svenska Luft-Trafik Stockholm.

Nach Deutschland zurückgekehrt, begegnet er in München Adolf Hitler, dessen treuer Freund und Mitkämpfer er von nun an ist. In seinem Auftrage richtet er die Sturmabteilungen der NSDAP ein, deren Führer er wird. Er bleibt jetzt an der Seite Hitlers, dem er, nach seinen eigenen Worten, „mit Haut und Haaren ergeben“ ist. Auch am 9. November 1923 ist er an seiner Seite, und hier wird er an diesem unglücklichen Tage an der Spitze der SA vor der Münchener Feldherrnhalle mit anderen Kameraden niedergeschossen.

Der Schwerverwundete wird sofort nach Zusammenbruch der Erhebung von treuen Kameraden über die Grenze nach Innsbruck geschafft, um ihn der Klassenjustiz in Deutschland zu entziehen.

Nach kurzem Aufenthalt in Italien, wo er ganz gesundet, kommt er wieder nach Deutschland und arbeitet ungeachtet größter wirtschaftlicher Not an der Seite des Führers in vorderster Linie des deutschen Befreiungskampfes. 1928 zieht er erstmalig als Abgeordneter der NSDAP in den Reichstag ein. Seit 1930 ist er politischer Beauftragter Adolf Hitlers in Berlin. Den beiden letzten Reichstagen stand er als Präsident vor.

Am 30. Januar 1933 wird er Reichsminister und Kommissar für die Luftfahrt sowie kommissarischer preussischer Innenminister.

Damit hat auch die deutsche Luftfahrt, die bisher von tüchtigen Beamten und Konstrukteuren erhalten wurde, einen Führer, der sie wieder mitten in die Nation stellt und damit wieder ihrer Berufung zuführt.

Was ein Mann wie Italo Balbo für die italienische, ist Hermann Goering für die deutsche Luftfahrt.

Die Geschichte der NSDAP.

Der Kampf mit der Roten Front

Die erste große Versammlung am 24. Februar 1920 im Hofbräuhausfestsaal war vorbei. Einer zweitausendköpfigen Menschenmenge wurden die 25 Thesen der Bewegung unterbreitet und jeder Punkt unter jubelnder Zustimmung angenommen.

Damit waren die ersten Leitätze und Richtlinien für einen Kampf herausgegeben, der mit einer ganzen Fülle althergebrachter Vorstellungen und Ansichten aufräumen sollte. In dieser Zeit erhielt der Hofbräuhausfestsaal eine fast weihevollere Bedeutung für die Nationalsozialisten. Jede Woche fand eine Versammlung statt und jedesmal war der Saal besser gefüllt. Diese damals staunenswerten Erfolge der jungen Partei ließen

„Sprengt die Versammlungen!“ Wenn sich dann aber nach zwei und drei, oft auch nach acht und zehn Versammlungen herausstellte, daß das Sprengen leichter gesagt als getan war, griffen sie wieder zu einer anderen Parole und riefen: „Proletarier, Genossen und Genossinnen, meidet die Versammlungen der nationalsozialistischen Seher!“ Diese immer schwankende Tätigkeit fand auch in der Presse ihren Widerhall. Mal so, mal so, keiner gab eine klare Linie. Im Grunde halfen sie dadurch ja nur, die allgemeine Aufmerksamkeit auf die NSDAP zu lenken.

In dieser Zeit ging Adolf Hitler auch daran, mangels polizeilicher Objektivität die eigene Ordnungstruppe, die heutige SA, straffer zu organisieren. Im Frühjahr 1921 gliederte



Führerabteilung der SA.

natürlich die Gegner nicht ruhen. Oft kamen sie in dicken Mengen heran, einzelne Hezer zwischen ihnen und auf allen Gesichtern die Überzeugung: „Heute machen wir Schluss mit euch!“

Schwankende Taktik der Roten

Die roten Freunde hatten auch allen Grund, stark gereizt zu sein. Schon die rote Farbe der nationalsozialistischen Plakate zog sie magnetisch an. Und dann die Versammlungen selbst. Das waren keine friedlichen, bürgerlichen Versammlungen, hier prallten Weltanschauungen aufeinander. Sie trafen einem Puls nach, das jeden Moment in die Luft schlagen konnte. Doch meistens kam es dann der Ordnungstruppe anders.

Die Roten wußten bald nicht mehr, was sie tun sollten. Mal predigten sie ihren Genossen:

sich dieser Ordnungsdienst nach und nach in Hundertschaften, die sich wieder in Gruppen unterteilten. Das war sehr notwendig, denn die Versammlungstätigkeit war dauernd gestiegen und es wurden jetzt schon öfter Versammlungen in den großen Sälen der Stadt, dem Bürgerbräuhausfestsaal und dem Münchener-Rindl-Keller, abgehalten. Das Bild dabei war immer dasselbe, die Bedingungen der NSDAP mußten schon damals, meist vor Beginn, wegen Überfüllung polizeilich geschlossen werden.

Entstehung der Parteiflagge

In dieser Zeit wurde auch eine andere sehr wichtige Frage geklärt. Die Partei hatte keine Parteiflagge. Das Fehlen dieses Symbols hatte nicht nur augenblicklich seine Nach-

teile, sondern war auch für die Zukunft unerträglich. Den Massen der roten Fahnen war nichts Ähnliches entgegenzusetzen. Nach unzähligen Versuchen und Entwürfen von den verschiedensten Parteimitgliedern legte endlich der Führer die Parteiflagge und das Abzeichen fest. Die Fahne aus rotem Grundtuch mit einer weißen Scheibe, in der Mitte das schwarze Hakenkreuz. Die Armbinden der SA und das Parteiabzeichen wurden nach gleichen Grundsätzen entworfen.

Im Hochsommer 1920 kam diese Flagge zum ersten Male an die Öffentlichkeit. Sie war so jung und neu wie die Bewegung selbst. Kein Mensch kannte sie. Sie wirkte daher wie eine Brandfackel.

Zwei Jahre später, als die Ordnungstruppe schon lange eine 4000 Mann umfassende Sturmabteilung geworden war, wurde dieser Abteilung als Zeichen des Sieges die Standarte übergeben. Auch sie ist vom Führer selbst entworfen worden.

Die Versammlungstätigkeit führte jetzt dazu, daß in mancher Woche sogar zwei Versammlungen abgehalten wurden. Die Menschen stauten sich vor den Plakaten und die größten Säle der Stadt waren überfüllt. Die Münchener Öffentlichkeit kannte die NSDAP. Das Wort Nationalsozialisten wurde vielen geläufig und galt bald in der Öffentlichkeit als Programm. Die Schar der Anhänger und Mitglieder wuchs ständig und im Winter 1920/21 war die NSDAP eine ziemlich starke Partei in München.

Die erste Zirkusversammlung

Ende Januar 1921 stiegen für Deutschland wieder schwere Sorgen auf. Das Pariser Abkommen sollte Wirklichkeit werden. Eine in München bestehende Arbeitsgemeinschaft der nationalen Verbände wollte aus diesem Grunde eine Protestversammlung abhalten. Da die Herren aber Angst hatten, wurde die Versammlung von Tag zu Tag verschoben, bis endlich Adolf Hitler die Geduld riß und er beschloß, die Versammlung allein durchzuführen. Zu Donnerstag, dem 3. Februar 1921, ließ er dann den Münchener Zirkus Arone mieten.

Damals war dieses Ereignis ein Wagnis. Nicht nur, daß der Raum kaum zu füllen war, die Partei lief auch Gefahr, daß die Versammlung gesprengt würde, denn die SA war für solche Verhältnisse noch lange nicht stark genug. Sicher war eins, entweder wurde die Versammlung ein großer durchschlagender Erfolg oder die Partei wurde in ihrer Arbeit um lange Zeit zurückgeworfen.

Am Tage der Versammlung regnete es schon am frühen Morgen. Die Propaganda, für die nur dieser eine Tag zu gebrauchen war, wurde mit allen damals zu Gebote stehenden Mitteln durchgeführt. Es wurden Flugblätter verteilt und zwei gemietete Lastautos fuhrten, ganz in Rot eingehüllt, zum Schreden aller Bürgerlichen und Marxisten durch die Straßen, mit Parteigenossen und flatternden Fahnen geschmückt. Es war das eritemal, daß Lastwagen mit Fahnen durch die Stadt fuhrten, auf denen keine „Roten“ saßen. Alles tobte über diese „Provokation des Proletariats“.

Vor Beginn der Versammlung wurde Hitler alle zehn Minuten telefonisch über die Vorgänge im Zirkus unterrichtet. Um 7:30 Uhr war der riesige Saal zu zwei Dritteln gefüllt. Um 8 Uhr kam Hitler dann selbst im Zirkus an. Er war überrascht von der Fülle der Menschen, die vor ihm den Raum füllten. seiner Schätzung nach waren es etwa 6500 Personen. Dann wurde die Versammlung eröffnet. Zweieinhalb Stunden redete Hitler zu der gebannt zuhörenden Menge. Als er seine letzten Worte gesprochen hatte, kannte der Jubel keine Grenzen und nur langsam leerte sich der riesigen Saal. Mit dieser Versammlung war die Partei zum ersten Male aus dem Rahmen einer kleinen Tagespartei herausgetreten. Man konnte nicht mehr an ihr achtlos vorbeigehen. Um nun nicht den Eindruck aufkommen zu lassen, daß es sich um einen einmaligen Zufallserfolg handle, legte Hitler noch zwei Versammlungen im Zirkus an, die beide ebenso überfüllt waren wie die erste Zirkusversammlung. Nach diesen Erfolgen war die Versammlungstätigkeit noch mehr gefestigt und der Erfolg war eine stetig steigende Anhänger- und Mitgliederzahl.

Unterhaltung und Wissen

Der Sternsteinhof

Eine Dorfgeschichte von Ludwig Anzengruber

II

Helene erfüllte die Vorhersagung des Kleebinders Muckerl. Ja, sie übertraf, wie er sich selbst gestehen mußte, seine Erwartungen. Freilich, einige Zeit war darüber vergangen, aber wer fragte nach, wo die hingekommen? Der Muckerl wenigstens tat es nicht, dem war sie kurzweilig genug geschwunden, was sie gebracht hatte, war gut, was sie noch bringen konnte, wird besser sein, und dem sah er freudig und geduldig entgegen.

Er verstand sich jetzt aufs Holzschneiden, er erhielt seine Mutter und kam für das ganze Hauswesen auf. Das erste, was er vornahm, als er seine Hand sicher fühlte, war kein leichtes Stück und bezeugte guten Mut und Selbstvertrauen; ein ganzes „Krippel“ stellte er fertig, die heilige Familie im Stalle zu Bethlehem, Schlein und Esel fehlten nicht, nur die Hirten ließ er weg, an deren Stelle dachte er sich eben die fromme Gemeinde von Zwischenbüchel, denn die war ja da, um anzubeten, und darum schnitzte er keine hölzerne Andacht hinzu. Der Pfarrer stellte, versprochenemmaßen, das Bildwerk in der Kirche auf, da er es aber doch nicht für ein Kunstwerk halten mochte, auf dessen Bestiz man gegen einen umherstreifenden Touristen, oder sei es auch nur gegen einen Konfater, stolz tun konnte, so beschloß er, es der Geschmacksrichtung seiner Pfarrkinder näherzubringen, und ließ von einem durchreisenden Künstler, der sich Flächenmaler nannte, weil er Fensterläden, Türbalken und Haustore behandelte, die Figuren mit schreienden Farben anstreichen.

Die Gemeinde fand das über alle Maßen schön und einige verfehlte allein der Geruch des frischen Anstriches in eine andächtige Stimmung. Als Muckerl sein Werk mit Farbe überdeckt fand, geriet er in eine sehr geteilte Stimmung. Die Farbe, ja, die Farbe macht sich ganz gut, es schaut das Ganze wie lebendig her, und der Pfarrer mochte wohl recht haben, als er sie dazutun ließ, aber Fleisch, Gewand und Haare waren immer ein Klecks und da glänzte es an Stellen, wo es nicht gehörig war. Muckerl sah mit Bestremden, wie manche Falte, die er geschnitten hatte, unschöne Bunde machte, und wieder, wie eine andere vom Leibe abstand, wo sie sich schmiegeln sollte; womit er es versehen hatte, das trat nun auffällig hervor, dagegen verschwanden die Gesichtszüge seiner Heiligen, von denen er überzeugt war, sie wären ihm aufs beste geraten, ganz unter einem dicht aufgetragenen Anstrich. Wahre Puppenköpfe hatten sie auf den Schultern sitzen. Plötzlich entfiel ihm der kleine, hölzernen, bunten Türken, der ober dem Krämerladen als Zeichen des Tabakvertriebes angebracht war.

„Der Himmelhertgottsadermenter“, murmelte er ziemlich laut, „hat mir's Ganze verichänd'lt.“ Erichroden fuhr er zusammen und betrauerte sich.

Das war aber doch nicht recht vom hochwürdigen Herrn, daß er einen solchen hat über die Sach' lassen! Hätt' er nit dazu ein' andern finden können? War es nit ganz unaufrichtig, daß er überhaupt gar nit hat verlauten lassen, daß eine Farbe dazu soll und daß er sie darauf haben will? Die Farb' mag der Muckerl nit verreden, sie mag ja 'm Messer nachhelfen, aber deden dari sie nicht, was das zugemacht. Wer aber soll das machen? Wer kann sich wohl besser dazu anschiden als der, dem's selbe Schnitzwerk von der Hand 'gangen is? Das lernen, wird keine Hererei sein und der Muckerl will's erlernen.

Er erlernte es. Bald wunderte sich das ganze Dorf über die bunten Holzstatuetten, die er zwischen den Fenstern zur Schau stellte, kein Heiliger des Kalenders brachte ihn in Verlegenheit, denn da er mit der himmlischen Familie fertig geworden, wird er doch Aposteln, Rothelfern, Märtyrern, heiligen Frauen und Jungfrauen beizukommen wissen.

In **Mußestunden** . . .
das „**Sachblatt für Holzarbeiter**“

Nicht lang', so hatte man es auch in der Umgegend Rede, was für ein Geschickter da drüben in Zwischenbüchel sitze, und wenn einer ein' Herrgott, eine Gnadenmutter oder ein' Heiligen brauche, so dürfe er nur zu dem gehen. Aber nur wenige kamen und die feilschten rechtsschaffen, am meisten ängstigten den Muckerl die sogenannten Herrgottskrämer, die mit solcher frommen Ware das Land ab-

Waldlied

Arm in Arm und Kron' an Krone
steht der Eichenwald verschlungen,
heut hat er bei guter Laune
mir sein altes Lied gesungen.

Fern am Rande fing ein junges
Bäumchen an, sich sacht zu wiegen,
und dann ging es immer weiter
an ein Säusen und ein Biegen;

Kam es her in mäch'tem Zuge,
schwoh es an zu breiten Wogen,
hoch sich durch die Wipfel wälzend
kam die Sturmesflut gezogen.

Und nun sang und pffif es graulich
in den Kronen, in den Lüften,
und dazwischen knarrt und dröhnt es
unten in den Wurzelgrüften.

Manchmal schwang die höchste Eiche
gellend ihren Schaft alleine,
Donnernder erscholl nur immer
drauf der Chor vom ganzen Haine!

Einer wilden Meeresbrandung
hat das schöne Spiel geglichen;
Alles Laub war weißlich schimmernd
nach Nordosten hingestrichen.

Also streicht die alte Geige
Don, der Alte, laut und leise,
Unterrichtend seine Wälder
in der alten Weltensweise.

In den sieben Tönen schweift er
unerhöplich auf und nieder,
In den sieben alten Tönen,
die umfassen alle Lieder.

Und es lauschen still die jungen
Dichter und die jungen Finken,
Kauernd in den dunklen Büschen
sie die Melodien trinken.

Gottfried Keller.

liefen, sie dachten ihn als billige Bezugsquelle auszunützen und verhielten sich ihm gegenüber wie Kunsthändler in einer Großstadt gegen einen talentierten Anfänger in der Malerei.

Schwere Sorge beschlich oft den Muckerl. Selten, gar selten war es, daß ein Bäuerlein, ein altes Mütterchen, eine junge Dirne Nachfrage hielt, noch seltener, daß er nach stundenlangem Feilschen einen Herrgott, der nicht genug blutig sein konnte, einen Namenspatron, der nie „andächtig“ genug schien, verkaufte; die Herrgottskrämer bekam er öfter zu Gesichte, die aber machten ihn mit ihren Ausstellungen schweigen, mit ihren Angeboten ganz verzagt, und oft rief er sie unter Tränen in den Augen zurück, wenn sie an der Türe in wegwerfendster Weise fragten: „Na, gibst mir's diesmal mit oder nit? Noch ein' Gang her is mir der ganze“ — folgte ein sehr derber Ausdruck — „nit wert!“

Aber da fand sich mit einmal ein Absatz. Eines Abends trat ein Mann in Muckerls Hütte, nannte sich einen Handelsagenten für religiösen Hausrat, hätte das Beste sagen hören über den Heiligenbüchel zu Zwischenbüchel und wäre gekommen, dessen Ware zu sehen. Er äußerte sich über die vorgelegten Proben sehr freundlich, lächelte mitleidig, als er den Preis erfuhr, um den bisher diese Arbeiten abgegeben wurden, bot sofort das Fünffache, gab Vorschuß und bestellte nach Duzenden. In der Stadt, beteuerte der Herr Agent, hätte man derlei nötiger als am Lande, dort wäre mehr Geld, aber auch mehr Gottlosigkeit, darum gehe man jetzt daran, den religiösen

Sinn zu heben, was am besten durch massenhaften Umsatz von billigem und gefälligem religiösem Hausrat zu bewerkstelligen sein dürfte, wofür denn eine Handelsgesellschaft aufkommen wolte. Der Herr Kleebinder möge nur darauf achten, immer gleich gute Ware zu liefern, so würde ein lohnender Absatz für längere Zeit gewiß sein.

Muckerl schwamm in Seligkeit, fast hätte er sich vergessen und wäre dem kleinen, säbelbeinigen Männlein um den Hals gefallen, aber ein leider in den unteren Volkskreisen eingewurzelt Vorurteil ließ ihn davon absehen, denn der Mann, der sich mit der Hebung des christlich-religiösen Sinnes befaßte, war, beschämenderweise, ein Jude.

Nun rückte gute Zeit ins Haus, mit ihr aber auch manches, das die alte Kleebinderin derselben nicht recht froh werden ließ und sie ihr endlich gar verleidete.

Es war an einem Samstagabend, als Muckerl den Hügel hinter den Hütten herabkam. Er trug seine kurze Jade mit blanken Knöpfen, seinen sauberen Brustfleck, seine guten Schuhe, kurz, sein Feiertagsgewand, seine bestaubten Füße, sein erhitztes Gesicht ließen schließen, daß er nicht von nah, wohl gar von der Kreisstadt, heimkehrte.

Er trug ein kleines Päckchen, es war in sein rotes geblumtes Taschentuch eingeschlagen und kam in keiner seiner Hände noch sonst zur Ruhe; er sah es bald in die Rechte, bald in die Linke, schob es unter die eine oder die andere Achsel und holte es sofort wieder hervor.

Vorsichtig lugte er durch die Zweige des lebenden Zaunes in seinen Garten, und als er seine Mutter nicht um die Wege sah, war er mit einem Sprunge auf den Nachbargarten und trat durch die rückwärtige Türe in die Zinshoferische Hütte.

Er fand Helene mit der Alten zusammensitzen. Rüben schälen und in einen Topf schneiden.

„Guten Abend, miteinander“, sagte er.

„Guten Abend“, sagten die beiden.
„Wie geht's?“ fragte er. „Wie geht's? So weit ich's euch abzusehen vermag, nit übel, denk' ich. In der Stadt bin ich g'wesen. Halt ja. Müd' bin ich, erlaubt's schon, daß ich mich setz'.“

Das Mädchen wies mit der Hand, in der es das Messer hielt, nach der Gewandtruhe, die in der nahen Ecke stand.

Muckerl setzte sich. Er hielt das Paket an beiden Enden angefaßt und drehte es zwischen den zehn Fingern fortwährend herum.

(Fortsetzung folgt.)

Nürnberg 1933

Nun ist der große Tag vorbei. Vorbei mit all seinem Leben und Treiben, mit seinen Klängen deutscher Marschmusik, mit dem Wald tausend und aber tausend im Sonnenlicht funkelnden und blutrot leuchtenden Fahnen, mit den unzähligen begeisterten Menschen, mit all dem, was wir alle ersehnt und geträumt haben und was um vieles übertroffen wurde.

Dumpf grollend und polternd fährt der Zug über deutsche Ströme, durch Wald und Feld, über Berg und Tal wieder der Heimat zu, dem Alltag entgegen.

Nürnberg 1933.

Niemand wird diesen Tag vergessen. Diesen Tag, der, frei von allen Vorurteilen, Menschen, deutsche Volksgenossen aller Stände, Hand- und Kopsarbeiter, Führer und Mannschaften zu einer ungeheuren Masse zusammenballte.

Ein einzig Volk unter einem, unter seinem Führer.

Ein Volk, von dem Glauben an den Nationalsozialismus durchdrungen.

Ein Volk, geeint und geläutert, über dem das Zeichen des Sieges, die rote Fahne mit dem weißen Feld und dem schwarzen Hakenkreuz, als Symbol der Wiedererwachung der deutschen Nation schwebt.

Nürnberg 1933.

Ein Wort, eine Zahl. —
Nein, ein Begriff.
Erwachte Nation. Blutvolle, kräftige und tief dankbare Lebensbejahung des deutschen Volkes.

Menschen, Menschen, Menschen. —
Hier sind wir.

Hier ist Deutschland!
Hier sind die Brauhennden Adolf Hitlers.

Die Fahne hoch

SA — Stillgestanden!

Wie die Mauern steht das braune Heer. Tausende und aber Tausende. Ein überwältigender Anblick.

Und dann kommt Adolf Hitler, der oberste Führer der SA.

Eine Hand und eine Stimme erheben sich zum Gruß, zum Gruß an die SA, an Deutschland.

Und dann?
Dann brüllt dieses Meer ortalartig auf, eine unendliche Flut gründer Arme redt sich empor, ein Vulkan heißer, dankbarer Liebe lodert dem entgegen, der sich und uns zu einem vereinigt hat, zu Deutschland.

Der Führer ist da! —

Jetzt herrscht Stille. Eisige Ruhe liegt über dem weiten Platz.

Die Fahnen senken sich.
Leise klingt das Lied vom guten Kameraden auf.

„Ich hatt' einen Kameraden . . .“
Totenhrung. —

Der Führer schreitet zurück. Spricht zu seiner SA.

Atemlos lauschen die Brauhennden den markigen Worten ihres Führers. —

Das Horst-Wessel-Lied zwingt die Massen in seinen Bann. Leise klingt es über das Feld.

„SA marschiert . . .“

Die neuen Feldzeichen werden den Verbänden übergeben.

Mit zackigem Schritt marschieren die Bannerträger zu ihren Formationen.

Das alte Sturmlied klingt auf, reißt die Menschen hoch, rast über die Stadt.

„Sturm, Sturm, Sturm, läutet die Glocken von Turm zu Turm . . .“

Die Gedanken gehen zurück in die Zeit, wo dieses Lied uns aufrüttelte und wachen und werken half an der Befreiung Deutschlands.

„Kamerad, weißt du noch?“ —

Der Abmarsch beginnt.

In wuchtigem Gleichschritt ziehen die braunen Kolonnen durch die festlich geschmückte alte Frankenstadt.

Zubelnde Begeisterung überall. Blumen über Blumen, Fahnen über Fahnen und Menschen, unheimlich viele Menschen.

Und die SA marschiert. Marschiert mit wehenden Fahnen und glänzenden Standarten in Zwölferreihen stundenlang am Adolf-Hitler-Platz vorbei. Die Pauken dröhnen, die Hörner schmettern und vereinen sich mit Trommeln und Pfeifen, mit Becken und Flöten zu einer phantastischen Symphonie, die sich an den farbenprächtigen, fahnen geschmückten und mit Grün behängenen Häusergiebeln bricht.

Stundenlang marschiert die SA. an ihrem Führer vorbei, der mit erhobenem nimmermüdem Arm seine treuen Kämpfer grüßt, ihnen in die Augen blickt und das Versprechen unwandelbarer Treue darin aufleuchten sieht. —
Und dann?

Dann ist alles vorbei. Die Züge verschlucken die Brauhennden und bringen sie in schneller Fahrt wieder in die Heimat.

Nürnberg 1933.

Unvergessliche und unvergleichliche Tage des wiedererwachten Deutschlands. Du hast uns aufs neue Kraft gegeben auf unserem Wege.

„Nichts für uns, alles für Deutschland!“

Holzindustrie

Wenn bei der Herstellung der Holzbauarbeiten mehr nachgedacht würde

Von Heinrich Behr

Irrtum verläßt uns nie, doch zieht ein höher Bedürfnis immer den strebenden Geist leise zur Wahrheit hinan.

Goethe.

Wenn bei der Herstellung der Holzbauarbeiten mehr nachgedacht würde, dann würden viele Reklamationen wegfallen.

dann würde der Werkstoff Holz weniger angefeindet, dem Holzgewerbe würden mehr Aufträge zufließen!

Ja, „wenn“ das liebe Holz auf Feuchtigkeit nicht reagieren würde, wenn es kein naturgewachsener, organischer Baustoff wäre, ja, dann bräuchten wir uns nicht darum zu kümmern, ob unsere Holzarbeit im trocknen unter Dach oder draußen der Witterung ausgesetzt zur Verwendung käme.

Schon der scharfe Wechsel von der warmen, trockenen Werkstatt hinaus ins Freie schließt die erste Gefahr in sich. Hier haben die Pflege und die richtige Auswahl des Holzes, gewagte Konstruktionen, die sonst im Innenbau ganz vorzüglich sein mögen, sofort ihre Eignungsprüfung abzugeben. Hinzu kommt der vom Holzfachmann gar nicht zu beeinflussende Schutzanstrich durch den Anstreicher, der oft zu spät, meist aber zur unrichtigen Zeit und dann noch mangelhaft — der Billigkeit wegen mit allerhand Ersatzstoffen — ausgeführt wird.

Der Bauherr — aus Unkenntnis, weil er nicht aufgeklärt wurde, oder aus Unachtsamkeit oder aus (falscher) Sparbarkeit — freut sich zwar über das wunderschön wirkende Holzwerk: Fenster, Türen, Gitter, Dachgesimse usw., aber an eine Pflege denkt er ebensowenig wie an eine rechtzeitige Schade- und Ausbesserung. Die eben durch ihre schlimmen Folgen das Vertrauen zum Holz zerstört.

Wir haben unserem Werkstoff „Holz“ gegenüber ganz besondere Verpflichtungen, und diese betreffen: 1. die Auswahl des Holzes, 2. die richtige Konstruktion und 3. den sachgemäßen Anstrich.

1. Die Auswahl des Holzes

Auf die Frage, ob für Außenarbeiten harzreiches oder harzarmes Holz verwendet werden soll, gehe ich wegen der Wichtigkeit dieser Frage im 3. Abschnitt noch genauer ein. Hier ist nur zunächst dringend davor zu warnen, angebläutes Kiefernholz zu verwenden. Das Anblauen bedeutet zwar nur einen Schönheitsfehler, solange es nicht mit Feuchtigkeit in Berührung kommt. Aber bei Außenarbeiten zeigen die angeblauten Stellen ständig das Bestreben, Feuchtigkeit aufzusaugen, und an diesen Stellen wird dann auch der Farb-anstrich stets abblättern und so den zersetzenden Witterungseinflüssen Angriffsstellen schaffen, die das Holz zerstören.

Bei Verwendung von Eichenholz muß unbedingt dafür gesorgt werden, daß es vor der Verarbeitung einige Wochen im fließenden Wasser liegend seinen Gerbstoffgehalt verliert. Dann geht der Schutzanstrich mit diesem Holz eine sehr gute Verbindung ein. Weiß gestrichene Gartenmöbel, Säune usw. bleiben dauernd schön weiß, auch angebrachte Eisenteile verlieren bei gerbstofffreiem Eichenholz ihre so häßliche, holzverfärbende Wirkung, sofern sie sachgemäß angebracht werden.

Bei Drechslerarbeiten ist besonders auf kernfreies Holz zu achten oder bei starkem Kernholz der Kern auszubohren. Bei Fenstern ist die Verwendung von Eichenholz (für Wasserschenkel) und Kiefernholz gemeinsam nicht zu empfehlen. Diese beiden Hölzer sind in der Austrocknung, in der Wasseraufnahme, in der Aufnahme der Farbe und des Kittes ganz verschieden. Das gerbstoffhaltige Eichenholz übt einen zersetzenden Einfluß auf das Kiefernholz aus, besonders dann, wenn der Farb-anstrich schlecht ist oder durch die an der Wetterseite sich bildenden Luftspalten das Eichenholz zersplittern wird und das Regenwasser in die Holzfasern eindringen

kann. Das gleiche gilt übrigens auch für die Verwendung von Holznägeln aus Eichenholz an Kiefernholzfenster Rahmen.

2. Die richtige Konstruktion

Die Konstruktion bedarf für Außenarbeiten besonderer Beachtung. Wir müssen uns darüber klar sein, daß Außenarbeiten ganz andere Konstruktionsformen erfordern, als solche für Innenbau Geltung haben. Da sieht man z. B. am Fenster zwar einen Wasserschenkel, aber die Tropfnase ist so weit nach innen gefestigt, daß der Schlagsregen, wenn er schräg einfällt, nicht mehr vor, sondern auf die senkrechte Fläche des unteren Blendrahmen-schenkels auftrifft, die Tropfnase also wirkungslos bleibt. Die Gestaltung der Profile (auch bei Drechslerarbeiten) ist oft ebenso wenig durchdacht. Wir sollten doch immer daran denken, daß der anfallende Regen, die aufsteigende Feuchtigkeit die größten Feinde des Holzes sind, die abzuleiten die Aufgabe einer sachgemäßen Konstruktion und gut durchdachter Profile sein muß. Also sei kurz gesagt: Alle Konstruktionen und Profile für Außenarbeiten müssen „wasserabweisend“ sein.

3. Der sachgemäße Anstrich

Den wichtigsten Schutz erhält das Holz durch einen sachgemäßen Anstrich. Dieser muß zum Holz genau so passen wie der Handschuh zur Hand. Aber was wird hier gesündigt! Im Bau glaubt der Holzfachmann seine Arbeitsleistung mit dem Einlegen oder Anschlagen beendet zu haben. Einen Einfluß auf rechtzeitiges und sachgemäßes Aufbringen des schützenden Anstriches hat er nicht. Er macht sich meist auch wenig Sorge darum. Erst später, wenn die Reklamationen einfließen, bereut er die Unterlassungslünde.

Der Anstrich hat schon vielfache Art des Holzes Rücksicht zu nehmen. Dabei ist zunächst einmal festzustellen, daß die Meinung harzreiches Holz sei unter allen Umständen das bessere Holz für Außenarbeiten, nur bedingt richtig ist. Zwar erweist sich harzreiches Holz durch seine Harzimprägnierung im Wetter haltbarer als harzarmes Holz, aber nur dann, wenn es für Arbeiten Verwendung findet, die keinen Deckanstrich erhalten oder bedürfen, also nur lasiert werden. Wenn aber Bauarbeiten einen guten, längere Zeit haltenden Deckanstrich erhalten, dann wird bei Sonnenbestrahlung das Harz in dem harzreichen Holz ausgeschwitzt und fließend in Bewegung gebracht. Es durchdringt in dieser gelösten Form den Anstrich und wird sich nach Erkalten auf der Oberfläche harzig absondern. Dadurch aber wird der Anstrich zerstört, er kann dem Einfluß von Regen, Schnee und Hagelschlag nicht mehr standhalten, die Feuchtigkeit wird in das Holz eindringen und dieses — auch wenn es harzreich ist — nach und nach zerstören.

Die Versuche, das Holz vorher zu entharzen, haben ergeben, daß dies nur bis zu einer geringen Tiefe möglich ist. Solches entharzte Holz im Sommer der Sonne ausgelegt, zeigte, daß das in den tiefer gelegenen Zellen des Holzes befindliche Harz erwärmt und aufgelöst wird und durch die entharzte Schicht hindurch an die Oberfläche tritt. Und damit mußte eintreten, was oben schon geschildert wurde.

(Fortf. folgt.)

Fensterrahmen aus Holz oder Metall?

Diese Frage ist für den, der den Dingen objektiv gegenübersteht, längst entschieden, und zwar zugunsten des Holzfensters. Daran kann die laute und aufdringliche Reklame der Eisen- und Stahlindustriellen nichts ändern. Diejenigen Bauherren, die auf sie herein gefallen sind, haben den Schaden zu tragen. Einen besonders charakteristischen Fall dieser Art weiß der Berliner „Holzmarkt“ zu erzählen.

Bei Bau der Hochhäuser am Alexanderplatz in Berlin wurden Fensterrahmen aus Eisen vorgezogen. Diese Eisfenster sind, schreibt der „Holzmarkt“ unter anderem, auch mit Klappvorrichtungen für die einzelnen

Scheiben zwecks Lüftung versehen. Ungefähr täglich fallen die Scheiben samt dem eisernen Rahmen heraus, und zwar stets nach innen, und es sind auch schon Gefährdungen von Personen passiert. Wenn sich je eiserne Fenster schlecht bewährt haben, dann ist das in diesem ganz neuen Bau der Berliner Städtischen Sparkasse am Alex der Fall, wo obendrein noch eiserne Fensterkonstruktionen nach dem neuesten Schrei eingebaut wurden und nachdem alles zehnmals geprüft und überlegt worden ist. Die Fensterklappen sind durch den eisernen Rahmen und durch das Glas so schwer, daß die Scharniere und sonstigen Befestigungen einfach nicht ausreichen, weil sie entweder die Beanspruchung nicht aushalten oder vielleicht auch schon durchgerostet sind. Aber auch außerdem funktionieren die eisernen Fenster absolut nicht, und es sind tägliche Scherereien damit vorhanden, an die mit hölzernen Fenstern überhaupt gar nicht zu denken ist. Wer also auch sonst nichts auf der Städtischen Sparkasse hat, der kann wenigstens hingehen, um sich diese Kenntnisse zugunsten der hölzernen Fenster zu holen. Hoffentlich reißt man sie kurzerhand raus und baut hölzerne Fenster ein, das wird schon das gescheiteste sein.

Kurzberichte aus der Holzindustrie

Zusammenschluß in der Radiogehäuseindustrie

Die Fabrikanten von Radiogehäusen aus Holz haben sich zu einer Interessengemeinschaft zusammengeschlossen. Ihr Ziel ist die Förderung von Qualitätsarbeit und Formgestaltung der Holzgehäuse unter größtmöglicher Verwendung deutschen Holzes. Der Interessengemeinschaft gehören alle in Frage kommenden Unternehmer an, die zusammen mehrere tausend Arbeiter beschäftigen. Sie ist dem Wirtschaftsverband der deutschen Holzindustrie eingegliedert und hat ihren Sitz in Weimar.

Steigende Weltmarkt-Holzpreise

In Schweden und Finnland sind nach den bekanntgewordenen Verkaufsabschlüssen für die nächsten Monate die Schnittholzpreise um 25 bis 30 Prozent gestiegen. Zu diesen erhöhten Preisen haben beide Länder jetzt schon je 700 000 Standards verkauft; das ist die volle Höhe der Produktion, wie man sie zu Beginn des Jahres einschätzte. Auch Sowjetrußland hat bereits etwa 95 Prozent seiner diesjährigen Schnittholzproduktion verkauft, und zwar zu 15 bis 20 Prozent höheren Preisen als im Vorjahr. Aus den anderen östlichen Holzländern liegen zuverlässige Angaben nicht vor, doch ist anzunehmen, daß auch dort die Holzbestände zu erhöhten Preisen verkauft worden sind oder noch verkauft werden. Denn wenn nicht alles trügt, ist in den nächsten Monaten in der ganzen Welt mit einem flotten Holzgeschäft zu rechnen. Diese Entwicklung kann auf die deutschen Holzpreise selbstverständlich nicht ohne Einfluß bleiben, so daß auch mit ihrer Erhöhung nächstens zu rechnen ist.

Windhole und Wirbelsturm

In den letzten Tagen wurde das Gräfenberger Land (Fränkische Schweiz) von einem verheerenden Wirbelsturm heimgesucht, der in den Gärten und Wäldern großen Schaden anrichtete. Überall lagen umgeknickte Bäume. Im Staatswald lagen die Fichten wie hingemäht, man schätzt, daß mindestens 1000 Festmeter Langholz umgebrochen wurden.

In Oppurg und Umgegend (Thüringen) richtete eine Windhose großen Schaden an. So wurden in dem fürstlich Hohenloheschen Schloßpark zahlreiche, meist 200 Jahre alte Bäume entwurzelt. Eine wie ein Streichholz umgeknickte uralte Fichte ergab über neun Festmeter Holz. Es war die älteste und größte Fichte in der ganzen waldbreichen Umgegend.

Neueinstellungen

Die Firma C. W. Neumann & Co., Dampfsägewerk, Hobel- und Spaltwerk in Magdeburg-Buckau, hat seit Januar 69 Arbeiter neu eingestellt; zur Zeit zählt ihre Belegschaft 102 Köpfe.

„Reformmöbel“

Eine Wiener Firma empfiehlt ihre „Reformmöbel“. Diese bestehen aus Stahl, Glas und Eternit. Das Möbelgerippe ist aus Stahl, die Zwischenflächen aus 5 Millimeter dickem Glas und die Rückwände aus Eternit. Innen sind die „Reformmöbel“ mit Stoff bespannt. Die Zwischenräume sind mit Gummi abgedichtet, was das Eindringen von Staub erschwert und ein geräuschloses Öffnen und Schließen der Türen ermöglicht. Die sichtbaren Stahlteile sind mit Lack bespritzt. — So viel über diese „Reformmöbel“, die wert sind, in einem Museum für menschliche Tätigkeitsverirrungen den ersten Platz zu bekommen.

Konkurrenz Stahl gegen Holz

Auf der Leipziger Messe setzt die Stahlindustrie ihre Bemühungen, die Holzkonstruktion durch Stahl zu ersetzen, fort. Die Beratungsstelle für Stahlverwendung und der deutsche Stahlbauverband bringen in der Halle Stahlbau ihre Arbeiten zur Schau: Zimmertüren aus Stahl werden neben gepreßten Stahltüren mit und ohne Verglasung, mit Briefeinwurf usw. gezeigt. Besondere Ausstellungsstücke sind zwei Fenster aus nicht rostendem Stahl. In einem Teilstück eines Hauses werden verschiedene Bauweisen für Decken- und Wandherstellung gezeigt. Eine Massivdecke aus Bimsbeton zwischen Leichtprofilen, eine Halbmassivdecke, eine mit Dachfenster, Dachrinne und Abfallrohr versehenes und mit verzinkten Stahlblechpfannen gedecktes Dach sind weitere Teile dieses Hauses.

Diese Ausstellung beweist aufs neue, wie unbedingt notwendig es für die Holzindustrie ist, dieser Stahlpropaganda eine noch größere und bessere Propaganda für Holz gegenüberzustellen.

Konkurrenz Holz—Stahl Holz im Wohnungsbau

Wenn man sich die Bauten der letzten Jahre, der sogenannten „Neuen Sachlichkeit“, ansieht, so muß man feststellen, daß fast überall Bestrebungen im Gange waren, die guten „alten“ Baustoffe Ziegelsteine, Kalk und Holz auszumerzen und an ihre Stelle die „modernen“ Baustoffe Beton, Eisenbeton und Eisen zu setzen. Wir wollen hier vor allen Dingen auf den uns nahestehenden „alten“ Baustoff, das Holz, eingehen.

Grundsätzlich ist dazu erst einmal zu bemerken, daß Baustoffe, die durch Jahrhunderte ihre Bewährung gezeigt haben, erst dann von neuen Baustoffen abgelöst werden sollten, wenn diese Eigenschaften besitzen, die besser als die der alten sind und ihr Verbrauch und Einbau genau so wirtschaftlich ist wie der der bisher üblichen Materialien.

Um auf unser Holz zurückzukommen. Als schärfste Konkurrenten hat man ihm wohl das Eisen und den Stahl gegenübergestellt. Eine umfangreiche und gut ausgearbeitete Propaganda sollte das Holz aus seiner Stellung im Wohnungsbau verdrängen. Es fehlte nicht an eifrigen Bemühungen, die Nachteile des Holzes an den Pranger zu stellen und die Vorteile der anderen Baustoffe in das hellste Licht zu rücken. In der dabei herrschenden Eile und Eifrigkeit vergaß man natürlich den Spieß umzudrehen und die Vorteile des Holzes den Nachteilen der neuen Baustoffe gegenüberzustellen. Leider ist bei der Gegenseite eine ebenso rührige Propaganda für Holz nicht in diesem Maße durchgeführt worden. Man kann sich also unter diesen Umständen nicht wundern, wenn sich die neu errichteten, zum Teil übermodernen Bauten durch reichliche Holzarmut auszeichnen. Die gute Holzballendecke wurde durch Eisenbeton oder Massivdecken, die Holzterrasse durch Kunststein- oder Stahlterrasse, die Holztreppen und Fenster durch solche aus Stahl usw. ersetzt. Sogar die Möbel wurden aus Stahl hergestellt, so daß man das Holz bald nicht mehr brauchte.

Und nun zur Bewertung dieses Holzverlustes. Hierbei muß man wohl den Urteilen der Hausbewohner einen breiten Raum einräumen. Denn für sie soll ja ein einwandfreies Heim geschaffen werden.

Zuerst hört man die Klage über die Hellhörigkeit der Gebäude. So kommt es vor, daß sich jemand über seine Untermieter wegen allzu großen Lärms beschwert und der eigent-

liche Störnfried aber der darunter wohnende Mieter ist. Der Grund ist natürlich der Einbau von Massivdecken zwischen Stahldecken usw. Diese Baustoffe zeichnen sich ja durch ein vorzügliches Schallübertragungsvermögen aus. Man kann ja zwar die Massivdecke auch schalldicht machen, damit sie in Konkurrenz mit Holzbaudecken treten kann, damit ist sie aber wieder zu teuer. Man wird also in diesem Fall, wenn ein möglichst einwandfreies Wohnen erzielt werden soll, zu der so unalten Holzbaudecke zurückkehren müssen.

Zum nächsten Punkt, Holzdach. Kommt gar nicht mehr in Frage. Flachdach ist die große Mode. Der Traum orientalistischer Architekten, auf den Dächern ihrer Häuser zu luftwandeln, sollte hier in Erfüllung gehen. Aber denkste! Die Herren Orientalisten hatten nicht mit dem Wärmeausdehnungskoeffizienten der Massivkonstruktion gerechnet und konnten auch infolge der Holzkonkurrenz nicht allerbestes Material verwenden. Der Erfolg war ein schwerer Reinfall. Es soll mehr als einen Fall geben, in dem das Massivdach liebevoll entweder von einem Holzdach überdeckt oder von einem solchen abgelöst wurde.

Das zum äußeren Aufbau. Man hat natürlich bei dieser Neuerung den inneren Ausbau nicht vergessen. Neu und modern auf jeden Fall. Also weg mit den hölzernen Türzargen, weg mit den Holzstüren und Fenstern. Die Folgen, die Bewohner klagen über übermäßigen Lärm beim Zuschlagen der Türen, über Zugbelastigungen, über Rostbildungen, über mangelnde Nachbearbeitungsfähigkeit. Daß die Eisentüren auch nicht gerade leicht waren, war ein weiterer Grund zur Ablehnung. Das gleiche mit den Fenstern. Die hierbei eintretenden Rostbildungen, Zugbelastigungen und Durchfeuchtungen waren so groß, daß man im allgemeinen beim Wohnbau schnell wieder von der Verwendung von Eisenstern abgetrennt ist. Auf den Treppenhäusern durch Stahlmöbel zu ersetzen, brauchen wir nicht weiter einzugehen. Sie haben sich selbst gerichtet.

Man war natürlich bestrebt, die Verwendung der neuen Baustoffe zu begründen und dem Holz allerlei Vorwürfe zu machen. Man wirft ihm z. B. vor, in seiner Brennbarkeit liege eine große Gefahr. Dazu folgendes: Niemand kommt auf den Gedanken, gegen Eisenbahn, Autos usw. vorzugehen, weil jährlich soundso viele hundert Menschen dabei verunglücken; denn die Zahl der Geschädigten liegt im Verhältnis zu dem Nutzen so niedrig, daß man ihre wegen nicht auf die Benutzung verzichtet. Es ist also auch Unfug, weil hier und da einmal ein Brand ausbricht und auch am Holz keine Nahrung findet, auf Minderwertigkeit des Holzes zu schließen.

Ein weiterer Vorwurf ist die Schwammgefahr. Darüber braucht wohl aber kaum geredet zu werden. Wenn das Holz nach den allgemein geltenden Regeln der Baukunst eingebaut wird, ist ein Auftreten des Schwammes genau so selten wie das Ausbrechen eines Brandes. Voraussetzung sind natürlich gesundes Holz und eine solide Bauart.

Zum Schluß sei noch einmal festgestellt, daß es nicht möglich ist, das Holz durch einen anderen Baustoff vollwertig zu ersetzen. Man wird deshalb, um dem Wohnbedürfnis der Menschen gerecht zu werden und auch den volkswirtschaftlichen Ansprüchen zu genügen, dem Holz wieder die Stelle einräumen müssen, die ihm infolge seiner Eigenschaften gebührt.

Aufforderungen in den bayerischen Staatsforsten

Für die Arbeitsbeschaffung in den bayerischen Staatsforsten stehen 6,25 Millionen Mark zur Verfügung, und zwar in fünf Raten zu je 1,25 Millionen Mark. Es sollen damit die dringend notwendigen Arbeiten, wie Errichtung besserer Holzabfuhrstraßen, Pflege der Kultur, Schädlingsbekämpfung usw., fortgesetzt werden. Bisher sind zwei Raten zur Verfügung gestellt worden. Die restlichen Raten müssen bis Ende 1933 verausgabt sein. Auf diese Weise wird es möglich sein, die in den bayerischen Waldgebieten herrschende Not erfolgreich zu bekämpfen.

Frachtermäßigung für schwaches Grubenholz von Schlesien nach dem Westen

Die Pressestelle der Reichsbahndirektion Breslau teilt mit: Die Deutsche Reichsbahn wird mit Gültigkeit vom 14. August an einen neuen Ausnahmetarif für schwaches Grubenholz (bis 7 Meter Länge und 14 Zentimeter Jopfstärke) von Schlesien nach dem Ruhrgebiet und dem Aachener Steinkohlengebiet einführen. Der neue Ausnahmetarif gewährt durchschnittlich 21,3 Prozent Ermäßigung. — Zu gleicher Zeit werden, um die Grubenholzarbeiter im inner-schlesischen Verkehr übersichtlicher zu gestalten, die besonderen inner-schlesischen Grubenholztarife I B 31, I B 34 und I B 37 zusammengelegt werden.

Wie beantrage ich meine Invalidenrente?

Zu unserer Veröffentlichung unter dieser Überschrift in Nummer 34 des „Deutschen Holzarbeiters“ werden wir von der Landesversicherungsanstalt Oberbayern dankenswerterweise darauf aufmerksam gemacht, daß die Vorschrift des § 1259 der Reichsversicherungsordnung, nach

welcher die Waisenrente über das 15. Lebensjahr hinaus gewährt werden kann, wenn das Kind Schul- oder Berufsausbildung erhält, durch die Novellierung vom 8. Dezember 1931 aufgehoben worden ist. In dieser Novellierung wird bestimmt: „Über das vollendete 15. Lebensjahr hinaus werden Rinderzuschüsse und Waisenrenten nicht gewährt.“ Wir bitten unsere Leser, diese Richtige Leistung unseres Auftrages zu beachten.

Der Nachwuchs an der Arbeit

Die Jungtischler-Vereinigung Essen hielt am 19. August eine außerordentliche Mitgliederversammlung ab. Der stellvertretende Vorsitzende, Pg. Weidemann jun., eröffnete die gut besuchte Versammlung. Nach Verlesung des Protokolls erstattete Pg. Schreinermeister Kleine einen ausführlichen Bericht vom 27. Tischlertag in Saest.

Punkt 11 Uhr eröffnete Pg. Johann Weidemann, Obermeister der Essener Zunft, als stellvertretender Verbandsvorsitzender die Möbel-Muster-Messe. Das Deutschland- und das Horst-Wessel-Lied beendeten seine herzlich gehaltene Begrüßungsansprache. Um 13 Uhr erfolgte dann die Eröffnung der „Sonderchau“. Der Referent, Pg. Kleine, wies in seinem Bericht eingehend auf diese „Sonderchau“ hin. Hier wäre so recht das zum Ausdruck gebracht worden, was die heutige Regierung wünsche. Schlichtheit in der Form und Verwendung deutschen Materials.

Gegen 14 Uhr ist dann die große öffentliche Rundgebung des Tischlertages im Schützenhof vom Verbandsvorsitzenden, Pg. Arnold Mertens, mit packenden Worten eröffnet worden.

Der Referent, Pg. Kleine, wies nun auf den großangelegten Vortrag des Pg. Hugo Kückelhaus „Handwerk werde Handwerk“ hin. Der zweite Redner der Tagung, Generaldirektor Pg. Otto Böckelkamp, konnte leider über das Thema „Das Handwerk im neuen Deutschland“ nur allgemein gehaltene Ausführungen machen, weil die Neuordnung noch in der Schwebe sei.

Aber die sachliche Aus- und Weiterbildung ist inhaltlich zu erwähnen, daß für die Lehrlinge die Lehrlingsordnung und der vom Verband herausgegebene Lehrplan mehr beachtet und die Lehrlinge im vierten Jahre, sobald sie aus der Berufsschule entlassen sind, der Fachgruppe zugeführt werden sollen.

Die Fachgruppen sollen überall errichtet, und wo sie bestehen, weiter ausgebaut werden. Ein bestimmter Lehrplan wird dafür ausgearbeitet. Zum Schluß seiner Ausführungen bat Pg. Kleine um rege Mitarbeit jedes einzelnen, damit die begonnene Arbeit ihren Zweck erreiche.

Gesamtverband deutscher Arbeitsopfer in der Deutschen Arbeitsfront

Staatsrat Pg. Dr. Ley hat dem Nationalsozialistischen Reichsverband der deutschen Arbeitsopfer mit sofortiger Wirkung unterzogen, sich künftig als „Nationalsozialistischer Reichsverband“ zu bezeichnen. Der Name lautet von nun an

„Gesamtverband deutscher Arbeitsopfer in der Deutschen Arbeitsfront“

Der Verband ist nach der Verfügung der Deutschen Arbeitsfront als geschlossenes Ganzes der Deutschen Arbeitsfront eingegliedert. An seiner Organisation soll nichts geändert werden. Der bisherige Leiter des Gesamtverbandes deutscher Arbeitsopfer in der Deutschen Arbeitsfront, Diplomatkaufmann Pg. Friedrich Ebeling, ist von Staatsrat Pg. Dr. Ley in seinem Amt erneut bestätigt und in den kleinen Arbeitskonvent berufen worden.

Bücherschau

Wald und Holz. Ein Nachschlagewerk für die Praxis der Forstwirte, Holzhändler und Holzindustriellen. Herausgegeben von Dr. Dr. Ing. e. h. Wappes, Ministerialdirektor a. D., Erster Vorsitzender des Deutschen Forstvereins. 15. Lieferung. Subskriptionspreis jeder Lieferung 3,50 Mt., zuzüglich 15 Pf. Porto. Verlag von J. Neumann, Neudamm.


Das Problem des Forstereis. Das Problem und die Praxis des Forstereis. Von Adolf Rudolf. Mit 34 Abbildungen. Verlag Georg G. M. Callwey, München. Preis gebunden 3 Mt. — Obwohl die Forsttechnik schon Jahrhunderte alt ist und ausgebildet wird, ist sie doch immer noch ein Problem. In diese Zeitstellung schon für die ursprüngliche Schellackpoliturtechnik berechtigt, so noch viel mehr für die neue Zellulosepoliturtechnik. Der Verfasser der vorliegenden Schrift geht dem Problem der Forsttechnik von den verschiedensten Seiten gründlich zu Leibe. Wenn auch noch einige Fragen offen bleiben oder nicht so behandelt werden, wie der Praktiker es wünscht, so ist dieses Buch doch eins der besten dieser Art. Es kann allen Interessenten empfohlen werden.

Joar Kreuger und seine Zeit. Von Han (Adolph) Rau. Verlag: Neue Verlagsgesellschaft Berlin. — Das vorliegende Werk ist ein Buch, das, von einem Mitarbeiter und persönlichen Freund Joar Kreugers geschrieben, frei von jeder Art Sensationsmacherei ist und die Umstände und Verhältnisse des Aufstiegs und des plötzlichen Zusammenbruchs des Zündholzkönigs in rein sachlicher und auch für den Laien verständlicher Form schildert. Der Autor, der als wirklicher Kenner der gesamten Materie hier in diesem Buch das Wort ergreift, legt in klarer und überzeugender Form die finanzwirtschaftlichen Verhältnisse des In- und Auslandes dar. Das Buch ist daher so interessant, weil es nicht nur dem Laien einen Einblick in die Machenschaften der Finanzmächte, sondern auch dem Fachmann eine Uebersicht über die Sachverhalte eines doch über 30 Jahre in dieser Branche Tätigen in klarer Darstellung auf diesem Gebiete vermittelt.

Mit Lesefreundinnen dieses Nummern ist die 36. Wohlfahrtsausgabe fällig

Herausgeber: Paul Harde, Leiter des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes. — Verantwortlicher Schriftleiter: Felix Roberten, Berlin. Verantwortlich für Anzeigen: Max Ohst, Berlin. — Druck und Verlag: Verlagsanstalt des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes, Berlin SO. 16, Am Köllnischen Park 2.

Bei rheumatischen Schmerzen aller Art, Gicht, Ischias und Ertälungsstranheiten hat sich Logal hervorragend bewährt. Die Wirkung tritt unmittelbar ein, keine schädlichen Nebenwirkungen! Über 6000 Ärzte-Gutachten! Ein Versuch überzeugt! Fragen Sie Ihren Arzt. In allen Apotheken.



Logal
Tabletten
Preis M 1.29. 12,5 Lith. 0,46 Chin. 7,43 Acid. acet. salic.



Zur Fahrt an die Arbeit
frühmorgens, wenn es noch finster ist, da darf es wegen Lichtstörungen keinen Aufenthalt geben. Einfach das elektrische Radlicht W6 einrücken u. schon liegt die Straße hell erleuchtet vor dem Rad. Stets betriebsbereit und unverwundlich ist das

BOSCH Radlicht
In allen Fachgeschäften zu haben • Bekannte gute Leistung jetzt billiger RM. 9.50

Leit und verbreitet das **Fachblatt für Holzarbeiter**



Stricker Chrom 33
das weltbewunderte stabile Fahrrad. Spezial-Räder schon v. RM. 29.- an. Liefer. ab Fabrik. Keine Zwischenkosten. Katalog gratis.

E. & P. Stricker, Fahrradfabrik Brackwede-Bietefeld 184

Hobelbänke
→ 50 RM. ←
2m lang, Stahlspindel, kompl. la. Qualität. Blatt ja gedämpft. Robuste. Garantie.

Werkzeuge
Abbildung u. Preisliste gratis. Karl Komisch, Pirmas, Kaserne

Original-süddeutsche Hobelbänke
52 Mark
2m lang, Blatt, Stahlspindel
Werkzeug-Neuheiten!
Preisliste gratis und franco

OTTO BERGMANN, Berlin-Lichterfelde-West, Reform-Putzhobel

15 Schlafzimmer der Gegenwart

Von Architekt M. P. Hans Herzer
Auf einseitig bedruckten Tafeln in künstlerischer Darstellung.
Die Blätter sind als Katalog gefaßt. Preis..... 5 Mk.

15 neue Küchen u. 5 Reformküchen

Von Architekt M. P. Hans Herzer
Auf einseitig bedruckten Tafeln in künstlerischer Darstellung.
Die Blätter sind als Katalog gefaßt. Preis..... 5 Mk.

Mitgliederpreis..... je 4 Mk.

Gute Werkzeuge
WESTALIA WERKZEUG COMPAGNY HAGEN i. W. 204

Intarsien aller Art
30 Pf. in Briefen. E. Biller, Heidelberg, Theaterstr. 7.

Gratis
Preisliste 37 sendet
G. M. A. MEDIKUS
Berlin SW 62, Alte Jakobstr. 8

Verlagsanstalt des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes GmbH., Berlin SO 16, Am Köllnischen Park 2
Postcheck: Berlin 283 97

Kein deutsches Unternehmen mit 4000 Arbeitern und Angestellten!

Stoff-Reste:

| Nr. | Stoff | Preis |
|---|--|-------|
| 1 | Angebleichte Baumwolltuche, vielseitig verwendbar | 0.73 |
| 2 | Hemdenflanelle, gute Qualitäten | 0.98 |
| 3 | Weißes Tuche, für verschiedene Wäschestücke zu verwenden | 1.05 |
| 4 | Schürzenstoffe, farbig gestreift, gute Qualitäten | 1.45 |
| Stoffe am Stück, also keine Reste: | | |
| 5 | Hemdenzeppie, sehr solide, reißfeste, gute Sorte, mit indanthrenfarbigen, schönen Streifenmustern, 75 cm breit | 0.29 |
| 6 | Weißes Hemdentuch, sehr solide, gute Qualität, 80 cm breit | 0.32 |
| 7 | Hemdenflanelle, sehr solide, dichtgewebte, überaus haltbare Qualität, m. indanthrenfarbigen Streifenmustern, 80 cm breit | 0.33 |
| Besonders vorteilhaft: | | |
| 8 | Weißes Hemdentuch, sehr haltbare, reißfeste, jedoch aus nicht ganz erstklassigen Garnen hergestellt, per Meter | 0.28 |

Bedeutende Eigenfabrikation sowie gewaltige Abschlässe fertiger Waren ermöglichen mir diese niedrigen Preise.
Versand per Nachnahme von 10 Mt. an; ab 20 Mt. portofrei.
Meine Garantie: Nichtgefallendes wird anstandslos zurückgenommen und der Betrag zurückerstattet.

Josef Witt, Weiden 392, Oberpfalz
Größtes Baumwoll-Werkzeug-Spezialgeschäft der Art Europas mit eigener Spinnerei, eigener Webwarenfabrik und eigenem Rüstungswerk.